Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit

Schritt für Schritt in die Lebenswelt

Integration in Hilfesysteme und Arbeit sowie soziale Teilhabe von Langzeiterwerbslosen im Rahmen eines Peer-to-Peer-Projektes aus der Perspektive der Theorie des kommunikativen Handelns nach Jürgen Habermas

Bachelor-Thesis
Tag der Abgabe 17.07.2017
Vorgelegt von Kiani, Henning
Matrikel-Nummer [redacted]
Anschrift [redacted]
E-Mail [redacted]
Erstprüfer Prof. Dr. Andreas Langer
Zweitprüfer Prof. Dr. Simon Güntner

Inhaltsverzeichnis

Einleitung....1

1 Projekt Schritt für Schritt....4
1.1 Projektstandorte....4
1.2 Coaches....6
1.3 Lotsinnen und Lotsen....7
1.4 Haushaltsmitglieder....9
1.5 Erfasste Daten durch die wissenschaftliche Begleitung....11

2 Theorie des kommunikativen Handelns nach Jürgen Habermas....13
2.1 Abgrenzung von anderen Handlungstheorien....14
2.2 Lebenswelt....16
2.3 Dichotomie von System und Lebenswelt....18
2.4 Kommunikatives Handeln in der Lebenswelt....21
2.5 Kolonialisierung von Lebenswelten....25
2.6 Kommunikationstheorie nach Habermas in der Sozialen Arbeit....29

3 Methodisches Vorgehen....31
3.1 Kategorienbildung durch wissenschaftliche Begleitung....32
3.2 Strukturierende Kategorienbildung....34

4 Schritt für Schritt in der Lebenswelt....37
4.1 Bestehende Krisenerscheinungen in der Lebenswelt....37
4.2 Gemeinsamer Lebenswelthintergrund von Lots/innen mit Haushalten....42
4.2.1 Abgleich vorliegender Daten von Haushaltsmitgliedern und Lots/innen....42
4.2.2 Betrachtung der dokumentierten Kontakte....46
4.3 Integration in bestehende Hilfesysteme und Arbeit....49
4.4 Kolonialisierung von Lebenswelten der Haushaltsmitglieder....52

Fazit....56

Literaturverzeichnis....59

Tabellenverzeichnis....61

Abbildungsverzeichnis....62

Schriftliche Erklärung....63

Einleitung

In Nordrhein-Westfalen wurde im Jahr 2013 ein konstant hoher Anteil von Langzeitarbeitslosen unter den Bezieher/innen von Arbeitslosengeld II ausgemacht. Wegen der bisherigen Kenntnisse der Lebenssituation der Betroffenen – soziale Ausgrenzungen, geringe Bildungschancen, höhere Gesundheitsrisiken, negative Erfahrungen mit den Behörden – sollte sich durch das Projekt Schritt für Schritt an den sozialen Mikrokosmos der sogenannten arbeitsmarktfernen Haushalte angenähert werden. Dazu sollte eine Wiederannäherung an die Haushalte geschehen, da sich diese auch durch die negativen Erfahrungen mit den Behörden zum Teil bis in die soziale Isolation zurückgezogen hätten.[1]

Diese Beobachtung ist gesellschaftlich von großer Bedeutung, denn der Arbeitsplatz wird auch von Erwerbslosen als zentraler Ort gesellschaftlicher Teilhabe betrachtet.[2] Wenn Menschen über einen längeren Zeitraum keinen Zugang zu diesem Ort der Teilhabe haben und demotivierende oder diskriminierende Erfahrungen mit den Behörden[3] sammeln – die den Zugang zu diesem Ort der Teilhabe ermöglichen sollten – dann sind andere Zugänge zu den betroffenen Menschen notwendig. Arbeitsmarktferne Gruppen werden somit auch als Verlierer/innen der Hartz-Gesetze gesehen.[4]

> „Ziel des Projektes ist der Schritt aus der Isolation, der Aufbau von Kontakten im Gemeinwesen und damit die Verbesserung der sozialen Teilhabe als eine wichtige Voraussetzung für die Beschäftigungsfähigkeit. Durch neue und positiv erlebte Teilhabeerfahrungen, Unterstützung und Akzeptanz im sozialen Umfeld können weitere Schritte in Richtung Stabilisierung folgen. Diese sollen zur Inanspruchnahme bestehender Hilfesysteme führen und zur Entwicklung neuer Lebensperspektiven.“[5]

In der Zielsetzung können also zwei Teilziele unterschieden werden:

1. Die Haushalte sollten vor allem in ihrem aktuellen Umfeld erreicht werden, idealerweise durch Personen aus diesem Umfeld und mit denen der Haushaltsmitgliedern ähnlichen Erfahrungen. Diese Personen können damit als Peers bezeichnet werden, im Projekt werden sie Lotsen und Lotsinnen genannt.

2. Durch die Lösung von alltagsnahen Problemen und sozialer Reintegration sollte eine erhöhte Beschäftigungsfähigkeit und die Integration in bestehende Hilfesysteme erreicht werden.

1 Vgl. Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 2.
2 Vgl. Pfeiffer / Hacket / Ritter / Schütt (2009): Arbeitsvermögen in Zeiten des SGB II – Zwischen Reproduktion und Erosion, S. 183 f.
3 Vgl. Kapitel 4.1 der vorliegenden Arbeit.
4 Vgl. Buntenbach (2009): Hartz-Reformen: Viel Bewegung – neue Probleme – wenig Fortschritt, S. 254 f.
5 Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 2.

Die vorliegende Arbeit soll beantworten, inwiefern durch Gesprächsdokumentationen und Evaluationen dargestellt werden kann, dass Perspektiven der Zielerreichung erschlossen werden konnten. Die Datenlage ist eingeschränkt: Kontakte der Peers mit den Haushalten wurden durch die Lots/innen[6] dokumentiert. Die Einschätzung in der vorliegenden Arbeit, ob Ziele erreicht oder nicht erreicht worden sind, ist von der Wahrnehmung der dokumentierenden Personen abhängig.

Die Ergebnisse sollen interpretiert werden vor dem Hintergrund der Theorie des kommunikativen Handelns von Jürgen Habermas. Diese Theorie bezieht die Dualität von Lebenswelt sowie System in der gesellschaftlichen Reproduktion ein und scheint daher geeignet, die zweistufige Zielsetzung des Projektes zu erfassen:

1. Es bietet sich an, die durch die Projektbeteiligten erfassten Teilbereiche der Lebenssituation der Betroffenen mit Habermas als Teil einer Lebenswelt zu interpretieren. Angehörige einer Lebenswelt bilden eine Kommunikationsgemeinschaft, welche sich gegenüber anderen Kollektiven abgrenzen können.[7]
2. Das Hilfesystem sowie das System der Erwerbsarbeit sind Anteile der materiellen Reproduktion. Diese Systeme können sich imperativ verselbständigen und dringen so in die Lebenswelten ein. Dadurch können soziale Pathologien entstehen.[8] Das Vorliegen von Sozialpathologien kann möglicherweise mit den vorliegenden Daten geprüft werden.

Aus Sicht der Kommunikationstheorie nach Habermas erscheinen bestimmte Programmteile und Teilziele des Programms folgendermaßen:

1. Die Haushaltsmitglieder werden durch Lots/innen als Menschen mit gemeinsamen Lebenswelthintergrund kommunikativ erreicht.
2. Durch das kommunikative Handeln in der Lebenswelt wird eine Integration in das bestehende Hilfesystem sowie in das System der Erwerbsarbeit vorbereitet.

Es soll in der vorliegenden Arbeit auch diskutiert werden, ob mit der angestrebten Integration in Arbeit und Hilfesystem ein kolonialisierendes Eindringen von Systemintegration in die Alltagswelt der Betroffenen zu erwarten ist.

---

6 Zur einfacheren Lesbarkeit wird die gegenderte Schreibweise verkürzt und mit weiblichen Artikel dargestellt – also *die Lots/in* anstelle von *der/die Lotse/in*. Selbstverständlich sind mögliche männliche Minderheiten in dieser Beschreibung mit eingeschlossen.

7 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 107.

8 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 563-567.

In der vorliegenden Arbeit wird zunächst das Projekt Schritt für Schritt und die beteiligten Akteur/innen beschrieben. Im zweiten Kapitel wird die Theorie des kommunikativen Handelns nach Jürgen Habermas umrissen, sie soll die lebensweltliche Perspektive auf die Projektarbeit liefern. Um Ansätze zur Überprüfung der Peer-Arbeit des Projektes zu erlangen, wird die Kommunikation in der Lebenswelt genauer betrachtet. Erklärungsansätze für den Rückzug der betroffenen Menschen sollen die Beschreibung der Kolonialisierung von Lebenswelten liefern. In diesem Kapitel soll auch die Relevanz der Theorie für die Soziale Arbeit aufgezeigt werden.

Im dritten Kapitel wird das methodische Vorgehen – die Kategorienbildung im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung, die Nutzung der vorliegenden Daten die und die eigene Kategorienbildung – beschrieben. Im letzten Kapitel soll zuerst geprüft werden, ob bei Kontaktherstellung bereits kolonisierte Lebenszustände angetroffen wurden. Es soll in diesem Kapitel auch deutlich werden, wie sich Habermas‘ Sicht der Lebenswelt – mit den gemeinsamen Hintergründen der Beteiligten – und der Peer-to-Peer-Ansatz des Projektes entsprechen. Es soll geprüft werden, ob die Lots/innen im Projekt als Menschen mit gemeinsamen Lebensweltthintergrund bezeichnet werden können, ob eine Integration in Hilfesystem und Arbeit vorbereitet werden konnte sowie was diese Integration aus der Sicht Habermas‘ bedeuten kann. Es wird abschließend auch eine Einschätzung versucht, inwiefern eine Kolonialisierung der Lebenswelten durch die Projektarbeit zu erwarten ist.

1 Projekt Schritt für Schritt

Die Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege des Landes Nordrhein-Westfalen initiierte das Pilotprojekt *Schritt für Schritt*, der Projektbeginn lag im Februar 2014, es endete im November 2015. Inzwischen läuft das Nachfolgeprojekt *Schritt für Schritt – Brücken bauen*, welches die Zielsetzungen aus dem Vorgängerprojekt fortsetzen soll. Die Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege des Landes setzt sich zusammen aus der Arbeiterwohlfahrt, der Caritas, dem Paritätischen, dem Deutschen Roten Kreuz, der Diakonie und den jüdischen Gemeinden.[9]

Die vorliegende Arbeit bezieht sich auf den Projektablauf des Pilotprojektes zwischen Februar 2014 und November 2015, aus diesem Zeitraum stammen auch die verwendeten Daten, welche im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung durch das Deutsche Institut für Sozialwirtschaft e.V. (DISW) erhoben wurden.

Das Pilotprojekt wurde initiiert, weil sich die erwarteten verbesserten Eingliederungsmöglichkeiten in Arbeit für Langzeiterwerbslose durch die Hartz-Gesetze nicht eingestellt haben sollen. In der Praxis habe sich gezeigt, dass eine längere Erwerbslosigkeit die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt erschwere und die soziale Teilhabe einschränke. Diese Problemstellung sollte mit einem Peer-to-Peer-Ansatz durch das Pilotprojekt bearbeitet werden. Langzeiterwerbslose sollen die Gelegenheit zu gegenseitiger Unterstützung und zur sozialen Teilhabe erhalten, um so Selbstwert und -bewusstsein zu stärken. Dies sollte die Aufnahme einer Beschäftigung vorbereiten.[10]

In diesem Kapitel wird ein Überblick über die verschiedenen Projektstandorte, die beteiligten Personengruppen – als Lots/innen werden die Peers bezeichnet, Coaches sind die Sozial Arbeiter/innen an den jeweiligen Standorten, Haushaltsmitglieder entsprechen den Adressat/innen – und die für die vorliegende Arbeit genutzten Daten geschaffen.

1.1 Projektstandorte

Das Projekt wurde an fünf Standorten in Nordrhein-Westfalen umgesetzt, an jedem Standort waren andere Rahmenbedingungen gegeben bzgl. durchführender Träger, Standorte für mögliche Treffpunkte, Kooperationen und bestehende Kontakte zu Haushalten sowie Lots/innen.[11]

9 Vgl. Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege des Landes Nordrhein-Westfalen (2016): Mitgliedsverbände.
10 Vgl. Hensel (2015): Abschlussveranstaltung des Projektes Schritt für Schritt.
11 In der vorliegenden Arbeit wird mit der Vergangenheitsform der Abschluss des Pilotprojektes betont, auch wenn viele

Bedingungen für die Auswahl als Projektstandort waren die Wahrnehmung der Verantwortlichen bei den Trägern über die Eignung der Standorte für das Konzept sowie die Vorgabe des zuständigen nordrhein-westfälischen Ministeriums, „[...] dass Kommunen bzw. Stadtteile, in denen zeitgleich schon Maßnahmen der Beschäftigungsförderung oder Stadtteientwicklung landesseitig (durch EU Strukturfonds, Soziale Stadt o.ä.) gefördert werden, keine zusätzlichen Förderung erhalten sollten.“[12]

In **Solingen** betrieb die Arbeit und Qualifizierung GmbH der Arbeiterwohlfahrt das Projekt. Räumlichkeiten nutzten die Projektbeteiligten im örtlichen Stadtteilbüro der Nordstadt, einmal wöchentlich wurde ein offener Treff im Stadtteil Ohligs angeboten. Kooperiert wurde – vor allem bzgl. der Kontaktherstellung zu Langzeiterwerbslosen – mit dem Arbeitslosenzentrum Salz, welches ebenfalls Räume des Stadtteilbüros nutzte. In einer zweiten Kooperation wurde mit dem Projekt *Hand in Hand* versucht, die Integration in Arbeit zu unterstützen, indem Produktionsnetzwerke und Dienstleistungsketten aufgebaut wurden.[13] Die Erreichbarkeit der Räumlichkeiten in der Nordstadt wurde von den Sozial Arbeiter/innen durch die Innenstadtnähe und den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) als ideal eingeschätzt. Dort standen neben den Arbeitsplätzen auch Räume für Einzelgespräche und Schulungen zur Verfügung. Die Bekanntheit sowie der Grad der Vernetzung in der Nordstadt wurde als sehr hoch beschrieben.[14]

Das Deutsche Rote Kreuz war in **Gronau** Projektträger. Ein ehemaliger Schulgebäudecontainer im Stadtteil Epe wurde nur zu Projektbeginn genutzt, wegen der unpassenden Lage und fehlender Räumlichkeiten wurde das Projekt dezentralisiert. Es wurden vorübergehende Räume im Stadtteilzentrum genutzt, Adressat/innen bei der Tafel in der Innenstadt angesprochen. Nach dreimonatiger Tätigkeit wurde ein Café im Stadtpark für einen wöchentlichen Treffpunkt genutzt, welches von der Beschäftigungsgesellschaft Chance betrieben wurde.[15] Die anfänglich genutzten Räume des DRK werden unter anderem als hell und schlicht beschrieben, die nächste Busanbindung war ca. zehn Minuten Fußweg entfernt, der Bekanntheitsgrad wird vor allem mit den Tätigkeiten des DRK begründet. Räumlichkeiten von der Diakonie können auf Anfrage mitgenutzt werden.[16]

In **Oberhausen** war der Verein *Ruhrwerkstatt Kultur-Arbeit im Revier*, Mitglied im Paritäti-

Aspekte in dem Folgeprojekt vermutlich wiedergefunden werden können.

12 Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 5, Rechtschreibfehler im Original.

13 Vgl. Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 7 f.

14 Vgl. Anhang I, S. 1.

15 Vgl. Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 6.

16 Vgl. Anhang I, S. 3.

schen, verantwortlich für die Projektdurchführung. Die Räumlichkeiten in einem ehemaligen Schulgebäude sind in Nachbarschaft zu den weiteren Angeboten der Ruhrwerkstatt.[17] Die Räume werden als nüchtern und zweckmäßig beschrieben und liegen im südlicheren der zwei Stadtzentren Oberhausens mit Nähe zum Hauptbahnhof. Der Bekanntheitsgrad und die Vernetzung ist durch die Ruhrwerkstatt – ein Träger zahlreicher Maßnahmen – gegeben.[18]

Durchführender Träger war in **Langenfeld** die *Arbeit und Integration gGmbH Pro Donna* des Sozialdienstes katholischer Frauen. Es wurden zwei mit dem Projekt assoziierte Räumlichkeiten angeboten, Büroräume in einem Sozialkaufhaus und ein Büro in der Innenstadt Langenfelds.[19] Das Büro der Innenstadt gilt als gut mit den ÖPNV erreichbar. Pro Donna wird als in Langenfeld gut bekannt und vernetzt beschrieben. In der Projektarbeit wurde auf die bestehenden Vernetzungen sowie Teilnehmer/innen der erfolgten Weiterbildungsmaßnahmen zurückgegriffen.[20]

In **Herford** war die evangelische Stiftung *Maßarbeit* verantwortlich für die Durchführung des Projektes. Räumlichkeiten standen in einem Arbeitslosenzentrum sowie in einer Beratungsstelle für Erwerbslose in der Herforder Innenstadt zur Verfügung. Zu einem regelmäßigen Austausch wurde ein Reparatur- und Tauschcafé genutzt. Diese Kooperation endete durch Differenzen mit dem privaten Betreiber.[21] Eine monatliche Sprechstunde wurde im Mehrgenerationenhaus des DRK angeboten. Der Standort in der Innenstadt liegt in der Nähe des Bahnhofes und ist dadurch auch gut mit dem ÖPNV zu erreichen. Für Besucher/innen stehen eigene PC-Arbeitsplätze mit Internetanschluss zur Verfügung. Im Arbeitslosenzentrum können Schulungen und sogenannte Beschäftigungsprojekte durchgeführt werden. Die Vernetzung des Projektes vor Ort basiert wie bei den übrigen Standorten auf den Vernetzungen des Trägers. Die Beratungsstelle führt ca. 5.000 Beratungen pro Jahr durch, die PC-Arbeitsplätze sowie das Bewerbungscenter würden viel genutzt.[22]

1.2 Coaches

Als Coaches werden die in dem Projekt tätigen Sozialarbeiter/innen bezeichnet. Meist handelt es sich um Sozial Arbeiter/innen oder Sozialpädagog/innen. Sie haben bzgl. der beteiligten Personen folgende Aufgaben:

17 Vgl. Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 7.
18 Vgl. Anhang I, S. 8 f.
19 Vgl. Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 7.
20 Vgl. Anhang I, S. 10.
21 Vgl. Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 6.
22 Vgl. Anhang I, S. 11 f.

- Gewinnung, Unterstützung, Beratung und Schulung der Lots/innen. Durch den regelmäßigen Kontakt mit den Lots/innen sollen sie auch deren persönliche Weiterentwicklung begleiten können sowie Rückhalt in als problematisch wahrgenommenen Situationen bieten.
- Bei Bedarf Problemanalyse im Rahmen einer aufsuchenden Begleitung bei Haushaltsmitgliedern und Vermittlung in bestehende Hilfestrukturen. Der Beratungsbedarf kann unter anderem dadurch angezeigt sein, dass die Lots/innen an ihre fachlichen oder psychischen Grenzen stoßen. Das Fachwissen soll das Erfahrungswissen der Lots/innen ergänzen. Der professionelle Hintergrund kann gegenüber Institutionen zu erhöhter Aufmerksamkeit führen, die die langzeitarbeitslosen Peers möglicherweise nicht erfahren.
- Aufbau eines lokalen Netzwerkes.[23]

Die vorliegenden Daten der Coaches lassen sich standortabhängig darstellen.[24] Bei einem wöchentlichen Stundenumfang je Standort von 57 bis 60 Stunden unterschieden sich die – geschätzten – Anteile der administrativen Tätigkeiten deutlich voneinander:

	Solingen	Gronau	Oberhausen	Langenfeld	Herford
Anzahl Coaches	3	2	2	2	2
Wochenstunden	k.A.	58,5	60	58,5	57
Schätzung des Anteils der administrativen Tätigkeiten (Stand 06.2014)	k.A.	15-25%	33%	75%	40%

Tabelle 1: Coaches in den Standorten

1.3 Lotsinnen und Lotsen

Grundlage des Projektes war ein relativ offener Peer-to-Peer-Ansatz. Als Lots/innen wurden Menschen bezeichnet, die den der Adressat/innen ähnliche Erfahrungen im Arbeitslosengeld II-Bezug haben sollten. Sie sollten aber bereits die Angebote im Sozialraum kennen und so auch besser zwischen Adressat/innen und Hilfesystem vermitteln können. Ihre Aufgabe war auch, ggf. gezielte Absprachen für weitere Besuche zu treffen und nachbarschaftliche Unterstützung in der Alltagsbewältigung zu leisten. Das Wissen der Lots/innen baute meist auf eigenen Erfahrungen auf, sie sollten dadurch authentischer sein als das als möglicherweise distanziert wahrgenommene Wissen der sozialarbeiterischen Fachleute. Gleichzeitig sollten sie dieses Wissen der Fachleute nicht ersetzen.[25] Ihre Aufgabe bestand vielmehr darin, zu den Haushalten Kontakt aufzunehmen, die Haushaltsmitglieder zu begleiten und ins Hilfesystem überzuleiten, Kontakt zu Behörden und Einrichtungen zu halten sowie Netzwerkarbeit zur

23 Vgl. Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 3-5.
24 Vgl. Anhang I, S. 4-12.
25 Vgl. Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 3.

Verbesserung von sozialer Teilhabe und Gesundheit der Haushaltsmitglieder zu leisten.[26]

Die Lots/innen sind ehrenamtlich in dem Projekt tätig und haben – vergangene oder aktuelle – Erfahrungen mit Erwerbslosigkeit. Dieser Zusammenhang ist auch deshalb erwähnenswert, da in der ehrenamtlichen Tätigkeit bzw. im bürgerschaftlichen Engagement insgesamt Erwerbslose unterrepräsentiert sind, die persönlichen Vorteile – wie das Gefühl von Sinnhaftigkeit, Anerkennung, soziale Kontakte, zeitliche Strukturierung – aber zum Teil denen der Erwerbstätigkeit entsprechen.[27]

Das Verhältnis der Lots/innen ohne abgeschlossene Ausbildung zu denen mit Ausbildung oder Studium lag bei ca. 1 : 2,4. Die große Mehrheit, 38 von 44, bezogen zum Erhebungszeitpunkt Arbeitslosengeld II und hatte ein Lebensalter von mehr als 40 Jahren. Die Anzahl der Lots/innen betrug je Standort und Erhebungszeitraum fünf bis 14. In den Merkmalen Geschlecht, Schulabschluss sowie der Art der Kontaktherstellung zum Projekt zeigen sich größere Unterschiede[28]:

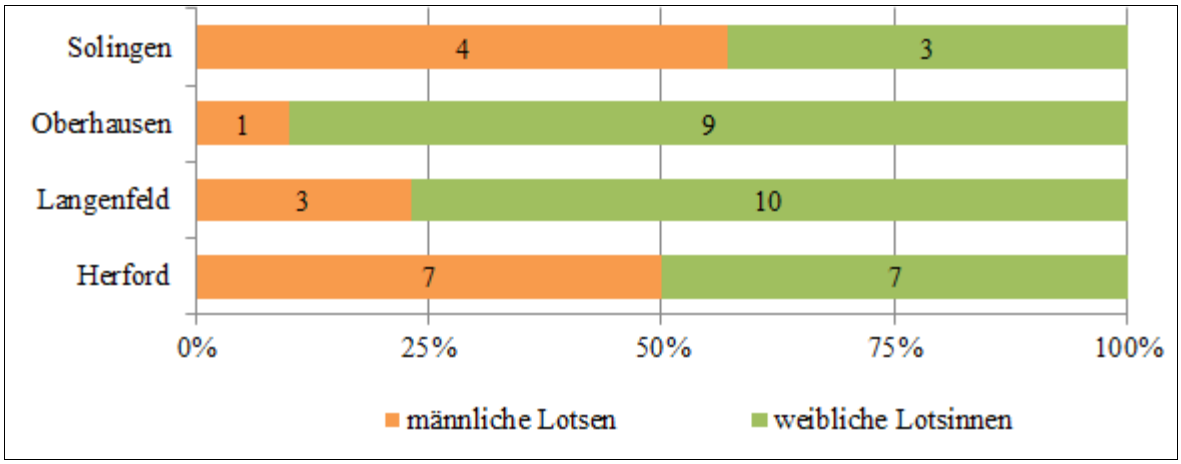

Abbildung 1: Geschlecht der Lots/innen im Standortvergleich

26 Vgl. Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 11.
27 Vgl. Schulz (2010): Kompetenz-Engagement, S. 297-301.
28 Vgl. Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 10.

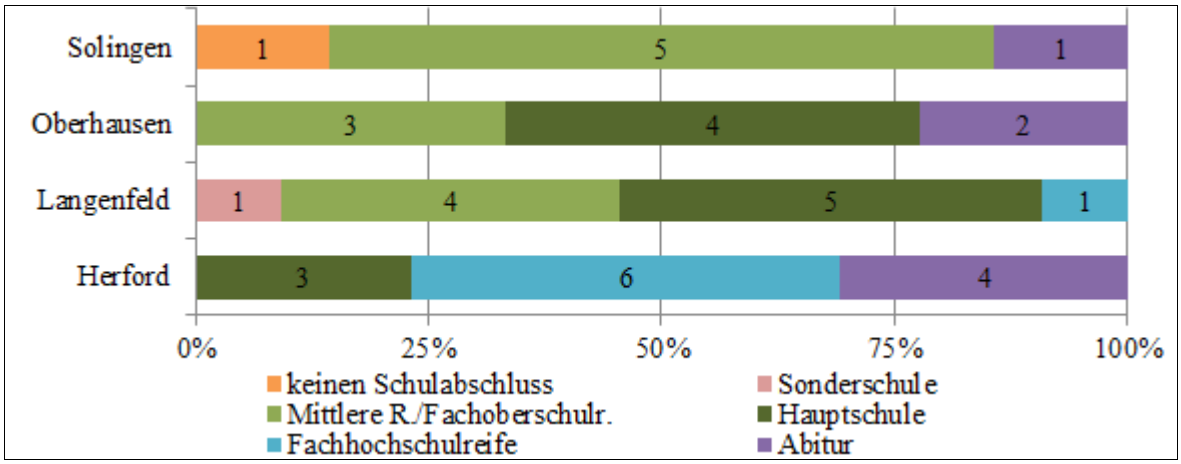

Abbildung 2: Schulabschluss der Lots/innen im Standortvergleich

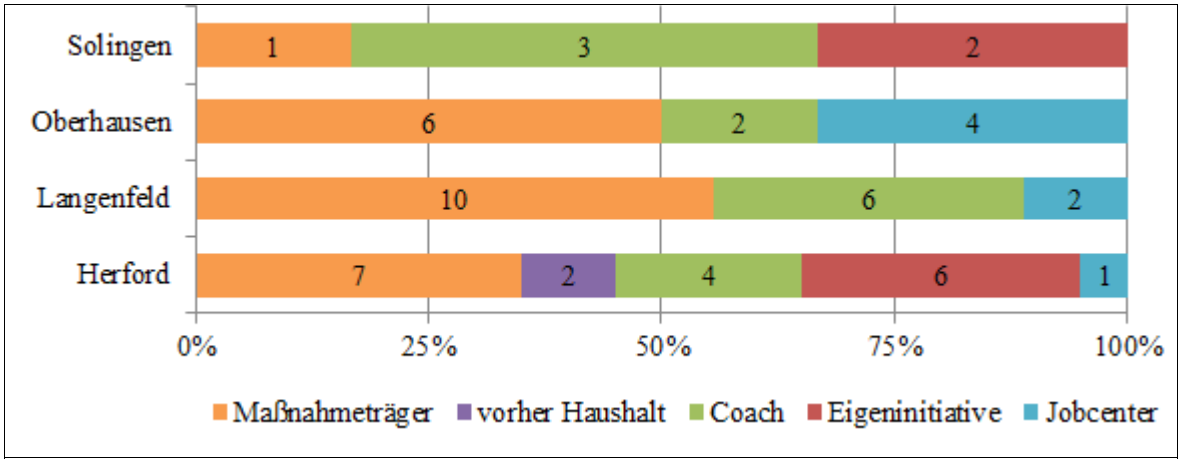

Abbildung 3: Kontaktherstellung zu den Lots/innen durch...

Abbildung 01 macht die Mehrheit der Lotsinnen in Oberhausen und Langenfeld deutlich, Abbildung 02 die großen Unterschiede in der Schulbildung, vor allem zwischen den Standorten Herford und Solingen. In Abbildung 03 zeigen sich einige bereits beschriebene Besonderheiten der Standorte. In Langenfeld wurden vor allem Lots/innen aus den Weiterbildungskursen rekrutiert, in Herford scheint sich durch die höchste Zahl an Eigeninitiativen am ehesten der größere Bekanntheitsgrad des Projektes oder des Trägers abzubilden.

1.4 Haushaltsmitglieder

Haushaltsmitglieder oder verkürzt Haushalte werden die adressierten Langzeiterwerbslosen im Rahmen des Projektes genannt. In Langenfeld werden sie vereinzelt als Durchstarter/innen

bezeichnet. Die Betrachtung von Haushalten ist durchaus problematisch, da bei mehreren Menschen aus einem Haushalt die Differenzierung zwischen personen- und haushaltsbezogenen Daten notwendig wäre. Jedoch ist aus den Dokumentationen nicht ersichtlich, ob dies bei mehreren Personen aus einem Haushalt geschehen ist. Da die Daten mit dem Begriff des Haushaltsmitgliedes erhoben wurden, wird dieser Begriff in der vorliegenden Arbeit weiterverwendet.

Haushaltsmitglieder werden beschreiben als Menschen, die durch reguläre Hilfen nicht erreicht werden. Dies liegt laut der Praxiserfahrungen der Sozial Arbeiter/innen nicht an fehlender Motivation der Adressat/innen sondern an schweren Lebenskrisen.[29]

Die Profile der Haushaltsmitglieder, welche durch das Projekt erreicht wurden, waren erwartungsgemäß unterschiedlich. Eine Mehrheit der Personen war allerdings weiblich, zwischen 25 bis 40 Lebensjahre alt und bezog Arbeitslosengeld II. In der Haushaltsart sind alleinstehende Personen sowie zwei Personen mit Kindern am häufigsten genannt.[30] Im Vergleich der Haushaltsarten ergibt sich folgendes Bild:

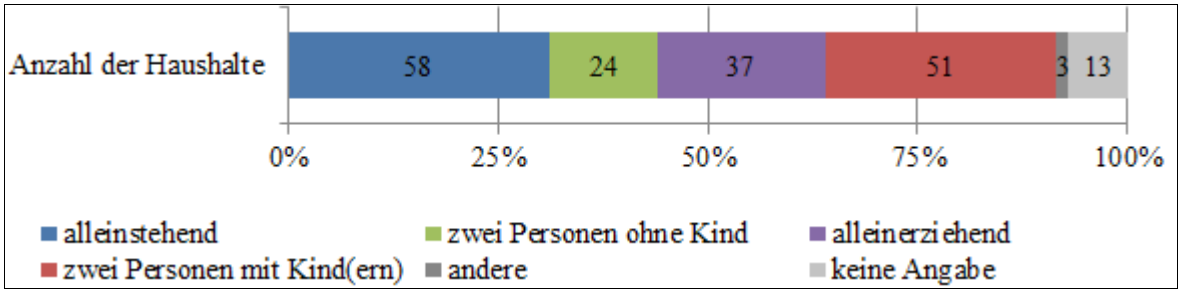

Abbildung 4: Haushaltsarten der erreichten Haushalte

Inhalt der angesprochenen Themen der Haushaltsmitglieder sowie vereinbarte Maßnahmen waren breit gestreut, unterschieden sich je Standort und ob die Gespräche mit Lots/innen oder Coaches geführt wurden. Erreicht wurden die Haushalte vor allem durch eine Einrichtung oder Maßnahme des projektverantwortlichen Trägers, durch die Kontaktherstellung der Lots/in oder durch Familie und Bekannte des Haushaltsmitgliedes.[31]

29 Vgl. Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 4.
30 Vgl. Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 12. Die Beschreibung der Haushaltsarten ist in der veröffentlichten Version fehlerhaft, an Stelle von „eine Person mit Kind(ern)“ müsste es heißen „zwei Personen ohne Kind“.
31 Vgl. Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 19-26.

1.5 Erfasste Daten durch die wissenschaftliche Begleitung

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung wurden verschiedene Daten erfasst:

Zur Dokumentation der Kontakte zwischen Haushaltsmitgliedern und Lots/innen bzw. Coaches wurden sogenannte **Journale** ausgefüllt. Darin wurden folgende Daten erhoben: Tag des Gespräches, Gespräch durchgeführt durch Lots/in oder Coach, Altersklasse des Haushaltsmitglieds (unter 25, 25 bis 45, 45 bis 55 oder 55 bis 65 Lebensjahre), Geschlecht, Bezug von Arbeitslosengeld II, Haushaltsgröße, Anzahl der Kinder, Dauer des SGB II-Bezuges vor Erstkontakt mit den Projektbeteiligten, Schulabschluss, berufliche Qualifikation, Tätigkeit im letzten Beschäftigungsverhältnis, Ende des letzten Beschäftigungsverhältnisses, Deutschkenntnisse und Alphabetisierung. In Freitextfeldern konnte das Zustandekommen des Erstkontaktes, die beobachten Probleme, geäußerten Wünsche, vereinbarten Maßnahmen sowie „Sonstiges“ beschrieben werden.[32]

In halbstandardisierten Erhebungsbögen konnten Coaches die **soziale Lage** von ausgewählten Haushaltsmitgliedern erfassen. Diese sollten wiederholt ausgefüllt werden, um eine möglicherweise auftretende Veränderung im Zeitverlauf erkennen zu können. Es wurden die gleichen Daten wie in den Journalen – wie Altersklasse, Haushaltsgröße etc. – erhoben. Um die soziale Lage erfassen zu können, sollten die Coaches ein Gespräch mit dem jeweiligen Haushaltsmitglied zu den folgen Themen führen: Wohnsituation (Was gefällt Ihnen an Ihrer Wohnsituation? Einschätzung auf einer Skala von eins bis zehn: Sind Sie mit Ihrer Wohnsituation zufrieden? Evtl. sollte gefragt werden: Was gefällt Ihnen nicht an Ihrer Wohnsituation?), Soziale Kontakte (Haben Sie Freunde, Bekannte und/oder Familienmitglieder, die Sie gerne treffen und mit denen Sie über persönliche Dinge sprechen? Haben Sie sich in der letzten Woche mit Freunden getroffen? Fühlen Sie sich eher isoliert oder gut in die Nachbarschaft eingebunden?), Gesundheitsverhalten (Haben Sie einen Hausarzt, zu dem Sie gehen, wenn Sie krank sind? Betreiben Sie Sport? Sind Sie krankenversichert? Haben Sie Schulden bei der Krankenkasse? Können Sie sich alle Medikamente sowie Brillen kaufen? Liegen chronische Erkrankungen vor? Evtl. sollte gefragt werden: Gehen Sie spazieren? Fahren Sie Fahrrad?), Kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe (Welche kulturelle Veranstaltung haben Sie zuletzt besucht, und wann? Sind Sie Mitglied in einem Verein? Wie stark interessieren Sie sich für Politik? Welches politische Thema interessiert Sie im Augenblick am meisten?), Finanzmanagement (Kommen Sie mit Ihrem Einkommen aus? Wenn ja, wie gelingt das? Wenn Nein was können Sie nicht kaufen? Haben Sie Schulden oder ausstehende Zahlungsforderungen, die Sie

32 Vgl. Anhang III, S. 1 f.

nicht begleichen können? Wenn ja: Haben Sie Kontakt zu einer Schuldnerberatung? Wann zuletzt?), Sozialstaat (Hatten Sie in den vergangenen vier Wochen Kontakt mit dem Jobcenter? Hatten Sie in den vergangenen vier Wochen Kontakt mit anderen Ämtern? Auch postalisch? Mit welchem Amt? Die Kontakte mit dem Jobcenter sowie den anderen Ämtern konnten die Haushaltsmitglieder als stärkend, hilfreich, routinemäßig, demotivierend oder diskriminierend bewerten.), Sozialdienstleistungen (Wann wurde zuletzt ein Sozialdienst oder Beratungsdienst aufgesucht? Zu welchem Sozialdienst oder Beratungsdienst haben Sie Kontakt?), Bildung und Qualifizierung (Haben Sie in den vergangenen vier Wochen ein Bildungsangebot wahrgenommen? Wann zuletzt?), Alltagsbewältigung (Gibt es Dinge in ihrem täglichen Leben, die Ihnen besondere Probleme bereiten? Worüber haben Sie sich in der vergangenen Woche besonders gefreut?), Beschäftigungsfähigkeit (Haben Sie in den vergangenen vier Wochen eine Arbeit gesucht? Wenn ja, wie? Was benötigen Sie, um einer Beschäftigung nachgehen zu können oder einen Arbeitsplatz zu finden? Würden Sie eine Beschäftigung annehmen, die schlecht erreichbar ist oder unter Ihrem Qualifikationsniveau liegt? Haben Sie eine konkrete Vorstellung, in welchem Beruf Sie Arbeit finden möchten?) sowie Mobilität (Kommen Sie überall hin, wo Sie möchten? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum nicht?).[33]

In Ausstattungsbögen konnten die Sozial Arbeiter/innen ihren Projektstandort sowie Aspekte der Anbindung, des Netzwerkes und Ausstattung angeben.[34]

In Entwicklungsbögen konnte persönliche Daten, Verhalten sowie die weitere Entwicklung von Lots/innen festgehalten werden.[35]

33 Vgl. Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 14 f.
34 Vgl. Anhang I.
35 Vgl. Anhang II, S. 5 f.

2 Theorie des kommunikativen Handelns nach Jürgen Habermas

Die Theorie des kommunikativen Handelns wird von vielen Rezipient/innen als kritische Gesellschaftstheorie bezeichnet. Jürgen Habermas legt mit den bewertenden Anteilen in seiner Theorie aber auch eine breite Grundlage für Kritik an dieser Theorie.[36] Auch der Status als Fortsetzung der Kritischen Theorie ist umstritten.[37] Habermas beschreibt die Theorie in zwei Bänden, welche als außergewöhnlich dicht gelten[38] und als Ergebnis eines 20jährigen Forschungsprozesses verstanden werden können.[39] Die – nach der Ansicht des Autors der vorliegenden Arbeit – zum Verständnis der Theorie und zur Beantwortung der Fragestellung relevantesten Aspekte sollen in diesem Kapitel zusammengefasst werden. Auch wird – wegen des begrenzten Umfangs nur beispielhaft – auf Kritik an der Theorie eingegangen.

Jürgen Habermas möchte zeigen, „ob und gegebenenfalls wie die kapitalistische Modernisierung als ein Vorgang vereinseitigter Rationalisierung begriffen werden kann […].“[40] Er zeigt zunächst Max Webers Perspektive auf den sogenannten okzidentalen Realismus als Voraussetzung für selektive Muster im Kapitalismus, mit der er die Diskussion um die Problematik der gesellschaftlichen Rationalisierung wiederaufnehmen möchte.[41] Dabei kritisiert Habermas, dass bei Weber nicht die Beziehung zwischen sprach- und handlungsfähigen Subjekten im Mittelpunkt stehe, sondern die Zwecktätigkeit eines Subjektes.[42]

Mithilfe von Meads angebahnten Paradigmenwechsel in der Sozialpsychologie und Durkheims Ursprung von Religion und Ritus[43] ergänzt er Webers Handlungstheorie um eine rationalisierte und in symbolischen Strukturen ausdifferenzierte Lebenswelt.[44] Diese Lebenswelt ist mit der Erweiterung der Steuerungskapazitäten von Gesellschaftssystemen konfrontiert. Habermas will sich in dieser Beschreibung von Horkheimer, Adorno und Weber abgrenzen: Die Rationalisierung von lebensweltlichen Handlungen steht einer totalisierten Zweckrationalität von Subsystemen gegenüber.[45] Mit der sprachlichen Verständigung als Mechanismus der Handlungskoordinierung knüpft Jürgen Habermas an die Bedeutungstheorie innerhalb der analytischen Philosophie an.[46]

36 Vgl. Alexander (2002): Habermas' neue Kritische Theorie: Anspruch und Probleme, S. 73.
37 Vgl. Schnädelbach (2002): Transformation der Kritischen Theorie, S. 32 f.
38 Vgl. Taylor (2002): Sprache und Gesellschaft, S. 35.
39 Vgl. Müller-Doohm (2008): Jürgen Habermas, S. 46.
40 Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 202.
41 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 23 f.
42 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 377 f.
43 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 13-15.
44 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 10.
45 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 490 f.
46 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 370.

„Dieses *kommunikative Handeln* ist ein Bezugssystem, das sich auf den Rahmen *instrumentellen Handelns* nicht zurückführen lässt.“[47] Mit seiner Theorie will Habermas soziales Handeln erklären,[48] er bezieht sich dabei zunächst auf andere Handlungstheorien, auf diese soll im ersten Abschnitt dieses Kapitels eingegangen werden. Der neue Handlungsbegriff ist nur mit dem Ort der Handlung erklärbar, daher folgt eine Beschreibung der Lebenswelt im Sinne von Habermas. Diese Lebenswelt lässt sich vor allem in Abgrenzung zu und Ergänzung zum System und zu Subsystemen verstehen. Nach dieser Verortung der Lebenswelt im zweiten und dritten Abschnitt folgt in Kapitel 2.4 ein genauerer Blick auf die Besonderheiten des kommunikativen Handelns in der Lebenswelt. Im fünften Abschnitt wird die Gefahr einer Kolonialisierung der Lebenswelt beschrieben. Im letzten Abschnitt dieses Kapitels werden einige Anknüpfungspunkte der Sozialen Arbeit mit der Theorie des kommunikativen Handelns genannt.

2.1 Abgrenzung von anderen Handlungstheorien

Habermas grenzt seinen Lebensweltbegriff von Welt-Bildern aus Handlungstheorien ab bzw. übernimmt Aspekte dieser Welt-Bilder. Die Weltbezüge der handelnden Menschen – Habermas spricht von Aktoren – sind von Relevanz, da diese Einfluss auf die mögliche Rationalität des Handelns haben. Habermas fasst unter anderem drei Handlungsbegriffe zusammen: erstens teleologisches bzw. strategisches, zweitens normenreguliertes und drittens dramaturgisches Handeln.[49]

1. Teleologischen bzw. strategischen Handlungsbegriffen stehe das Bild einer objektiven Welt zu Grunde. In dieser einen Welt handeln verschiedene Aktor/innen, es werden mindestens zwei zielgerichtete Subjekte benötigt.[50] Habermas wendet sich gegen ein teleologisches Verständnis von Geschichte und Handlungsabläufen, da es kein kollektives Endziel der Menschheit gebe, die weitere Entwicklung sieht er nicht als festgeschriebenes Ergebnis eines objektivierbaren Kollektivwillens an.[51]
2. Normenregulierte bzw. wertrationale Handlungsbegriffe setzen eine Aktor/in voraus, die in zwei Welten handelt: in der objektiven Welt der Sachverhalte und in der sozialen Welt, welche mit weiteren Aktor/innen und deren Rollen gefüllt ist.[52] Als Abgrenzung

47 Habermas (1973): Erkenntnis und Interesse, S. 176, Hervorhebungen im Original.
48 Vgl. Habermas (2002): Entgegnung, S. 376.
49 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 126-128.
50 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 131 f.
51 Vgl. Rommerskirchen (2017): Soziologie & Kommunikation, S. 291.
52 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 132-135.

zu strategischen Handlungsbegriffen kann das Ziel der Handlung – es ist z.B. ethischer, ästhetischer oder religiöser Natur – genannt werden. Die Handlung bekommt mit diesem Ziel einen Eigenwert, eine Geltungsvorstellung, es benötigt keinen messbaren strategischen Erfolgszweck.[53]

3. Dramaturgische Handlungsbegriffe betrachten die Aktor/innen als Beteiligte einer sozialen Interaktion, die gleichzeitig das sichtbare Publikum bilden. In dieser Interaktion führen sich die Aktor/innen gegenseitig etwas vor, können also als gegenseitige Präsentierende sowie Publikum bezeichnet werden. Dies führt laut Habermas letztendlich zu einer Unterteilung der dramaturgischen Handlungstheorien in zwei Welten: die Innen- und die Außenwelt. Diese Unterteilung kann auch zur Annahme führen, dass Aktor/innen strategisch bzw. manipulativ handeln würden.[54]

Rationales Handeln aus der Perspektive des teleologischen Handlungsmodells benötigt ein von allen Gesellschaftsmitgliedern geteiltes Ziel. Dies ist in religiösen Gesellschaften möglich. Habermas beschreibt jedoch die sinkende Glaubwürdigkeit von religiösen und metaphysischen Weltbildern, eine Dezentrierung des Weltverständnisses sowie die Ausdifferenzierung der verschiedenen universalen Geltungsansprüche. Demzufolge kann funktionierendes rationales Handeln – Voraussetzung für die Selbsterhaltung einer Gesellschaft – nicht mehr an einer objektiven Welt gemessen werden.[55] Auch das Wissen selbst – auf das sich rationale Entscheidungen in einer objektiven Welt aufbauen müssten – kritisiert er als unzuverlässig.[56]

Aus dem teleologischen Handlungsbegriff entnimmt Habermas jedoch die Erwartung einer objektiven Welt und formuliert daraus einen Geltungsanspruch der Wahrheit der Äußerung. In normenregulierten Handlungsbegriffen erkennt er die soziale Welt mit ihren Geltungsansprüchen der normativen oder moralischen Richtigkeit. Aus dramaturgischen Handlungsbegriffen zieht er die subjektive Erlebenswelt, aus der der Geltungsanspruch der Wahrhaftigkeit erwachse. Diese Geltungsansprüche spielen im kommunikativen Handeln eine wichtige Rolle.[57]

Die Bezüge zur Rationalisierung des Handelns folgen bei Habermas einer formalen Ethik, diese ist – anders als eine substantielle Ethik – nicht abhängig von Idealen und Werten einer bestimmten Gesellschaft in einer bestimmten Zeit. Ein formales Ethikverständnis hat jedoch

53 Vgl. Tegethoff (2012): Weber und Habermas, S. 34 f.
54 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 136-140.
55 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 532.
56 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 25.
57 Vgl. Tegethoff (2012): Weber und Habermas, S. 86 f. Auf die Geltungsansprüche wird in Kapitel 2.4 der vorliegenden Arbeit weiter eingegangen.

zur Folge, dass die Frage, warum ein Subjekt in der Gesellschaft die rationale Handlungsentscheidung den nichtrationalen Mechanismen vorziehen soll, nicht immer beantwortet werden kann.[58]

2.2 Lebenswelt

Da das rationale Handeln mit den im vorigen Kapiteln beschriebenen Modellen nicht mehr erklärbar ist, schlägt Habermas vor, die Kommunikation in den Mittelpunkt zu rücken. Als Folge der Ausdifferenzierung von Geltungsansprüchen wird die normative Integration des Alltagslebens gelockert. Der Selbsterhaltungsprozess wird – aus Sicht eines kommunikativen Handlungsmodells – dadurch individualistischer und

> „[...] von den Interpretationsleistungen der Subjekte abhängig, die ihr Handeln über kritisierbare Geltungsansprüche koordinieren. […] der gesellschaftliche Lebenszusammenhang [wird] zugleich über die mediengesteuerten zweckrationalen Handlungen ihrer Mitglieder wie über deren gemeinsamen, in der kommunikativen Praxis aller Einzelnen verankerten Willen reproduziert.“[59]

Diese kommunikative Vernunft ließe sich nicht widerstandslos instrumentalisieren. Der Selbsterhalt ist nicht erblindet, da er sich auf eine – durch die Interpretationsleistungen der Lebenswelt-Angehörigen konstituierte – Lebenswelt bezieht.[60] Der Begriff *rationale Lebenswelt* knüpft an die kommunikative Rationalität an,[61] die **Rationalisierung der Lebenswelt** erfolgt auf zwei Ebenen:

1. In Strukturen der Lebenswelt zeigen sich bereits erfolgte Vorverständigungen.
2. Diese Strukturen können von den kommunikativ Handelnden in der Lebenswelt genutzt werden, wenn sie absichtlichen einen Konsens bilden.[62]

Mit diesem Alltagskonzept einer Lebenswelt können die Interpretationsleistungen in sozialen Räumen und historischen Kontexten verortet werden. Erzählungen – als wahr geltende Geschichten – der Beteiligten formen ein Laienbild der wahrgenommenen Welt. Damit wird der Verständigungsbedarf zwischen den Handelnden gedeckt und formt das Selbstverständnis als Lebensweltzugehörige. Die Möglichkeit, Teil einer Geschichte in einer in sich stimmigen Lebenswelt zu sein, ermöglicht den Aufbau einer integrierten Identität der Einzelnen. Diese Identität kann sich verdichten, wenn sich innerhalb der Lebenswelt die Wahrnehmungen und

58 Vgl. Taylor (2002): Sprache und Gesellschaft, S. 45 f.
59 Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 532.
60 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 532 f.
61 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 72 f.
62 Vgl. Habermas (2002): Entgegnung, S. 339.

Geschichten der Beteiligten ausreichend decken.[63] Dies bedeutet eine tiefgehende Vorverständigung, welche die kommunikative Konsensbildung in der Lebenswelt erleichtert.[64]

Die Lebenswelt baut sich aus diffusen sowie als unproblematisch wahrgenommenen Hintergrundüberzeugungen der in ihr kommunikativ Handelnden auf.[65] „Dieser lebensweltliche Hintergrund dient als Quelle für Situationsdefinitionen, die von den Beteiligten als unproblematisch vorausgesetzt werden.“[66] Die Mitglieder einer Kommunikationsgemeinschaft grenzen ihre Welt gegen die anderer ab. Weltkonzepte oder sich bestätigende Geltungsansprüche bilden dabei ein Gerüst, mit dem Mitglieder einer Kommunikationsgemeinschaft sich bei als problematisch wahrgenommenen Kontexten einigen können. In der Folge werden diese Kontexte in die als unproblematisch geltende Lebenswelt eingeordnet. Diese Einigungsleistungen werden im Rahmen der Lebenswelt gespeichert und können so dazu beitragen, dass die Lebensweltmitglieder einen möglichen Dissens ertragen können. Wenn sich die Weltkonzepte innerhalb einer Lebenswelt stärker voneinander unterscheiden, so ist das Einigungspotential geringer, der Verständigungsbedarf steigt. Je mehr die Mitglieder der Lebenswelt diese Verständigung leisten, desto eher ist laut Habermas ein rationales Handeln zu erwarten. Ist durch bestimmte Traditionen bereits eine Vorentscheidung über das, was gültig sein kann, getroffen, ist das Maß an notwendiger kommunikativer Verständigung geringer. Eine Charakterisierung der Lebenswelt kann also über den Anteil von *normativ zugeschriebenen Einverständnis* zu *kommunikativ erzielter Verständigung* erfolgen.[67] Der zentrale Begriff der Verständigung wird in Kapitel 2.4 näher beschrieben.

Geltungsansprüche können innerhalb der Lebenswelt auch wie Rollen funktionieren. Auch diese tragen zur Konsensbildung bei und können als soziale Tatsachen verstanden werden, welche keine gesonderte Begründung benötigen. In Lebenswelten können diese sozialen Tatsachen als Teil der Kultur wahrgenommen werden.[68] Das Bild der Geltungsansprüche in der Wahrnehmung der Lebenswelt weist Parallelen zu Erkenntnisinteressen auf, die in vorigen Veröffentlichungen von Habermas beschrieben wurden. So könne mit der Ergründung dieser Erkenntnisinteressen die Bezugsbasis der Erkenntnis ergründet werden. Ein emanzipatorisches Erkenntnisinteresse hat seinen Ursprung in der Sprache, bildet sich trotz wechselnder Machtverhältnisse, formt Reflexionswissen und trägt so zur Mündigkeit bei.[69]

63 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 206.
64 Vgl. Habermas (2002): Entgegnung, S. 369.
65 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 107.
66 Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 107.
67 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 107 f.
68 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 347.
69 Vgl. Müller-Doohm (2008): Jürgen Habermas, S. 68 f.

Kommunikativ Handelnde – also sich verständigende Personen – bewegen sich innerhalb ihres Lebenswelthorizontes und können diesen nicht verlassen. Es wird also auch auf keine Referenzen außerhalb dieses Horizontes zugegriffen, mit denen Sprachhandlungen formal qualifiziert werden könnten. Wie die Verständigung in der Lebenswelt abläuft, hängt von ihren Strukturen ab.[70]

Die Beschreibung der Lebenswelt bei Habermas wird von manchen Autor/innen als ungenau oder vage kritisiert. Die Lebenswelt kann mindestens dort verortet werden, wo Alltagspraxis und Alltagskommunikation auftreten.[71] Die Lebenswelt selbst setzt sich aus einer privaten und einer öffentlichen Sphäre zusammen. Die Wechselwirkungen zwischen diesen Sphären hat Habermas nicht ausführlich beschrieben. Den Wechselwirkungen zwischen der Lebenswelt und dem System – auf Systemseite vor allem das politisch-administrative sowie das ökonomischen Subsystem – widmet er jedoch viel Aufmerksamkeit.[72]

2.3 Dichotomie von System und Lebenswelt

Habermas erkennt die begrenzte gesellschaftstheoretische Reichweite des Lebenswelt-Konzeptes, Gesellschaften bestehen nicht nur aus Lebenswelten. Vielmehr sieht er Gesellschaften gleichzeitig als System sowie als Lebenswelt.[73] Die Lebenswelt lässt sich sogar „[...] als die Gesamtheit der Handlungsbereiche definieren, die sich einer Beschreibung als mediengesteuerter Subsysteme nicht fügen.“[74] „Als normativ integrierte Lebenswelt ist sie aus der Teilnehmerperspektive zugänglich, als funktional abgestimmtes System aus der Beobachterperspektive […].“[75] Diese gegenseitige Beziehung soll im Folgenden beschrieben werden.

Etwas verkürzt lässt sich das System bzw. die Subsysteme durch Macht – die Durchsetzung von Entscheidungen durch Zwang – und Herrschaft, also Kontrolle, charakterisieren. In dieser Gegenüberstellung steht auf der anderen Seite die Lebenswelt, welcher die Eigenschaften Vernunft – die rationale Begründung durch Argumente – und Diskurs zugeschrieben werden.[76]

Wird in Gesellschaften ein hoher Grad an Systemdifferenzierung erreicht, haben sich die Systemmechanismen von der lebensweltlichen sozialen Integration weit entfernt. Autonome Organisationen stehen dann miteinander in entsprachlichter Verbindung. Die systemischen

70 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 191 f.
71 Vgl. Alexander (2002): Habermas' neue Kritische Theorie: Anspruch und Probleme, S. 88.
72 Vgl. von Arnauld (2009): Privatheit bei Jürgen Habermas, S. 189 f.
73 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 180.
74 Habermas (2002): Entgegnung, S. 387.
75 Berger (2002): Die Versprachlichung des Sakralen und die Entsprachlichung der Ökonomie, S. 259.
76 Vgl. Rühl (2016): Publizistikwissenschaft erneuern, S. 20.

Mechanismen sind durch ihre Entfernung zur Lebenswelt relativ unabhängig von Normen und Werten, es haben sich **zweckrationale Subsysteme** aus **Wirtschaft und Staat** gebildet. Da trotz dieser Entwicklungen die Ebene der Lebenswelt den eigentlichen Gesellschaftsbestand definiert, benötigen die Subsysteme einen Zugriff in die Lebenswelt – eine Verankerung der Subsysteme in der Lebenswelt durch eine fortschreitende Institutionalisierung folgt. Die Systemdifferenzierung schreitet damit voran und wird nun auch innerhalb der Lebenswelt spürbar.[77] In dieser Systemintegration wird ein Hang zur Zweckrationalisierung und Instrumentalisierung sichtbar, Spezialcodes dokumentieren das Verlassen der Alltagssprache hin zu standardisierten Entscheidungen. Das verständnisorientierte Handeln als Ressource der Lebenswelt wird nicht oder wenig genutzt. Dies nennt Habermas eine Verselbständigung der Subsysteme und betont, dass dies keinen abgeschlossenen Prozess beschreibt.[78]

Habermas betrachtet also auf der Systemseite die autark gewordenen Subsysteme Wirtschaft und Staat. Wirtschaft wird dabei über das Medium Geld ausdifferenziert, weil Märkte und Organisationsformen den systeminternen Verkehr sowie den Verkehr mit bedeutenden Umwelten organisieren. Das kapitalistische Wirtschaftssystem sieht er als erstes Subsystem mit einer eigenen Umwelt an.[79] Austauschbeziehungen mit und zwischen privaten Haushalten werden monetarisiert, beispielhaft können Lohnarbeit und Steuerstaat genannt werden. Bzgl. Arbeitsverhältnissen sind die Auswirkungen der Monetarisierung interessant, ob z. B. in Lebensverhältnisse und Interaktionsbereiche eingegriffen wird. Die mögliche Abkopplung von den verständigungsorientierten Strukturen der Lebenswelt kann zu Sozialpathologien führen. In Verbindung mit dem Subsystem wird häufig der recht allgemeine Begriff der Macht genutzt. Prinzipiell könnte in einem ungleichen Machtverhältnis die betroffene Person Einfluss darauf haben, ob sie sich den Mächtigen unterwirft. In einem selbständigen – nicht mehr kontrollierbaren – Subsystem sind die Machthabenden nicht mehr auf eine Kooperation der Untergebenen angewiesen. Beide genannten Medien – Geld und Macht – haben nur geringe Unterschiede bzgl. Messbarkeit, Zirkulationsfähigkeit und Deponierbarkeit. Im Vergleich zeigt sich allerdings, dass Geld kalkulierbarer ist als Macht. Auch benötigt Macht, anders als Geld, eine Vertrauensgrundlage oder Legitimation.[80]

Die Gleichzeitigkeit von System und Lebenswelt machen vor allem die verschiedenen Austauschbeziehungen zwischen der Lebenswelt sowie den Subsystemen Wirtschaft und Staat

77 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 230.
78 Vgl. Habermas (2002): Entgegnung, S. 388 f.
79 Vgl. Habermas (2002): Entgegnung, S. 385.
80 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 399-405.

bzw. Verwaltung deutlich. Aus der Lebenswelt fließt der Wirtschaft die Arbeitskraft sowie Nachfrage zu, dafür erhalten die Privatpersonen in der Lebenswelt Arbeitseinkommen, Güter und Dienste. Von der Öffentlichkeit der Lebenswelt fließt der Verwaltung Steuern sowie Massenloyalität zu, aus dem Verwaltungssystem werden Organisationsleistungen und politische Entscheidungen in die Lebenswelt gebracht. In den Austauschbeziehungen kann auch zwischen den Medien unterschieden werden, welche zwischen Lebenswelt und Subsystemen wandern:

- **Medium Macht**: Arbeitskraft und Massenloyalität aus der Lebenswelt; Organisationsleistungen und politische Entscheidungen aus den Subsystemen
- **Medium Geld**: Nachfrage und Steuern aus der Lebenswelt; Arbeitseinkommen, Güter und Dienste aus den Subsystemen[81]

„System und Lebenswelt differenzieren sich, indem die Komplexität des einen und die Rationalität der anderen wächst, nicht nur jeweils als System und als Lebenswelt – beide differenzieren sich auch gleichzeitig voneinander.“[82] Die Zweiteilung zwischen System und Lebenswelt kann verbildlicht als Inseln und ein sie umgebenes Gewässer dargestellt werden. Die – möglicherweise gefährdeten – Inseln, welche freies Denken und Fühlen ermöglichen, sind umgebenen von einem Meer des Systems, welches mit verheerenden Auswirkungen in die Inseln der Lebenswelt eindringen kann.[83] Weniger bildlich gesprochen: Nicht normative – aber funktionale – Zusammenhänge werden von den Akteur/innen in der Lebenswelt meistens nicht wahrgenommen, bestimmen aber bei der Integration der Gesellschaft mit.[84]

Die Trennung zwischen System und Lebenswelt ist nicht einfach zu ziehen, Habermas wird dafür kritisiert, das Verhältnis zwischen System und Lebenswelt nicht ausreichend zu definieren.[85] Dies kann am Beispiel eines Krankenhauses verdeutlicht werden: Dieses kann sich als ein klar fremdstrukturiertes System aus Hierarchien, Regeln, zugeteilten Rollen und Organisationszielen vorgestellt werden. In dem Gebäude handeln jedoch fortlaufend Menschen, die unterschiedlich typisiert werden können. Die Regeln der Fachleute sind nicht klar festgelegt, nicht immer verbindlich oder können sich im Verlauf der Zeit ändern. Regeln werden je nach Akteur/innen befolgt, gebrochen oder gebeugt. Wie Patient/innen versorgt werden, ist Ergebnis fortlaufender Verhandlungen zwischen den Akteur/innen, also auch den zu

81 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 472-474.
82 Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 230.
83 Vgl. Alexander (2002): Habermas' neue Kritische Theorie: Anspruch und Probleme, S. 88 f.
84 Vgl. Dux (2002): Kommunikative Vernunft und Interesse, S. 111
85 Vgl. Rommerskirchen (2017): Soziologie & Kommunikation, S. 300 f.

Behandelnden.[86] Fraglich wäre, ob das beschriebene Krankenhaus eine Lebenswelt – z. B. mit dem gemeinsamen Lebenswelthintergrund als Arbeitsplatz oder als Ort der Heilung – wäre. Mit Habermas lässt sich allerdings feststellen, dass „[...] so fließend, flüchtig und flexibel das Handeln in Organisationszusammenhängen auch sein mag, es sich stets 'unter den Bedingungen' formeller Regelungen vollzieht, auf die sich die Mitglieder berufen können.“[87]

2.4 Kommunikatives Handeln in der Lebenswelt

Habermas versucht, die Sprache von den Strukturen des Gespräches her und wiederum die Gesellschaft von der Sprache her zu verstehen. Er versucht also, die Gesellschaft über die Strukturen des Gespräches zu erklären.[88] Dabei wird Handeln nicht mit Kommunikation gleichgesetzt.[89] Vielmehr verständigen sich die Kommunizierenden im kontextbildenden Horizont der Lebenswelt über etwas, Verständigung und Lebenswelt ergänzen sich. Kommunikatives Handeln ist damit auch ein Vergesellschaftungsprozess,[90] Verständigung führt zu Vergesellschaftung und Individuierung.[91]

Kommunikatives Handeln hat laut Habermas die Besonderheit, dass es nicht wie Handlungen in anderen Modellen[92] nur direkt wirkt, sondern auch reflexiv wirken kann: Äußerungen können z.B. von anderen Aktor/innen bestritten werden. Verständigung bedeutet, dass sich die beteiligten Aktor/innen über die Gültigkeit einer Äußerung einigen.[93] Einverständnis ist die gegenseitige Anerkennung des jeweiligen Geltungsanspruches der Sprecher/innen. Ein Konsens heißt die Anerkennung aller **Geltungsansprüche**. Habermas unterscheidet zwischen drei Geltungsansprüchen:

- Wahrheit einer Behauptung
- Wahrhaftigkeit der Sprecher/in
- normative Angemessenheit der Äußerung[94]

Diese Dreiteilung von Rationalitätsdimensionen – anders umschrieben: faktische Wahrheit, persönliche Authentizität, normative Richtigkeit – übernimmt Habermas von Weber.[95] Von

86 Vgl. McCarty (2002): Komplexität und Demokratie - die Versuchungen der Systemtheorie, S. 183-185.
87 McCarty (2002): Komplexität und Demokratie - die Versuchungen der Systemtheorie, S. 185.
88 Vgl. Taylor (2002): Sprache und Gesellschaft, S. 35.
89 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 150.
90 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 451.
91 Vgl. Habermas (2002): Entgegnung, S. 332.
92 Vgl. Kapitel 2.1 der vorliegenden Arbeit.
93 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 148 f.
94 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 184 f.
95 Vgl. Taylor (2002): Sprache und Gesellschaft, S. 48 f.

Mead übernimmt Habermas die symbolisch vermittelte Interaktion und das Handeln in sozialen Rollen, „[...] nicht mehr nur die Kommunikationsmittel, sondern auch die Verhaltensschemata und Verhaltensdispositionen werden symbolisch durchstrukturiert.“[96] Demnach hat auf die Kommunikation eine sanktionsfreie, moralische Autorität Einfluss. Diese beschreibt Habermas mit Hilfe von Durkheim als Kollektivbewusstsein oder Kern eines Normbewusstseins, welches die Identität von Gruppen prägt.[97]

„Die Aktoren selbst sind es, die den Konsens suchen und an Wahrheit, Richtigkeit und Wahrhaftigkeit bemessen […].“[98] Diese kommunikative Reproduktion innerhalb der Lebenswelt ermöglicht laut Habermas eine Utopie aus Versöhnung und Freiheit.[99] In der Kommunikation erstellen die Sprechenden Geltungsansprüche. Diese werden im Gespräch oftmals nicht direkt als Geltungsanspruch formuliert. Vielmehr wird impliziert, dass für die Gültigkeit der Aussage die notwendigen Bedingungen erfüllt sind.[100]

Diese Art der Kommunikation benötigt unter anderem gegenseitige Argumentation, ohne die Lernprozesse – bzgl. theoretischer Kenntnisse, moralischer Einsichten, der Erneuerung der Sprache – nicht auskommen. Auch wird bzgl. Kritik- sowie Begründungsfähigkeiten auf Argumentationen verwiesen.[101] Argumentation kann „[...] als eine reflexiv gewendete Fortsetzung verständigungsorientierten Handelns mit anderen Mitteln begriffen werden.“[102]

Argumente werden im Einigungsprozess in der Lebenswelt[103] vor allem dann benötigt, wenn die Situationsdefinitionen zwischen Kommunikationspartner/innen voneinander abweichen. Da es kein Deutungsmonopol in einer Lebenswelt gibt, sollten die Gegenüberstehenden – im Sinne des rationalen kommunikativen Handelns – die jeweils zur Debatte stehenden Deutungen vor dem Hintergrund der gemeinsamen Lebenswelt in die eigenen Deutungen mit einbeziehen, so dass die Situationsdefinitionen einen höheren Grad der Deckung erreichen.[104]

Diese kommunikativ erzielte **Verständigung** beinhaltet einen für Habermas entscheidenden Unterschied zu strategischen Interaktionen: Die Sprecher/innen verfolgen die Sprechabsicht „[...] um ein Einverständnis zu erzielen, das die Grundlage für eine einvernehmliche Koordinierung der jeweils individuell verfolgten Handlungspläne bietet.“[105]

96 Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 69.
97 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 73 f.
98 Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 149.
99 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 533.
100 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 65.
101 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 44.
102 Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 48.
103 Grundlegendes zum Einigungsprozess in der Lebenswelt findet sich im Kapitel 2.2 der vorliegenden Arbeit.
104 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 150.
105 Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 397 f.

> „Aus der Perspektive der Teilnehmer bedeutet 'Verständigung' […] einen Prozeß der gegenseitigen Überzeugung, der die Handlungen mehrerer Teilnehmer auf der Grundlage einer *Motivation durch Gründe* koordiniert. Verständigung bedeutet die auf *gültiges Einverständnis* abzielende Kommunikation."[106]

„Kommunikatives Handeln [ist] letztlich auf sprachliche Verständigung rückführbare Sozialintegration […]."[107] Aktor/innen handeln sozial integriert – hier wird **soziale Integration** als Gegenbild zur Systemintegration genutzt – wenn sich deren Handeln an Normen orientiert. Bei diesen Normen muss es sich aber um Geltungsansprüche handeln, die die Aktor/innen im Verlauf der Handlung bestätigten oder einlösen können.[108] Eine erfolgte diskursive Verständigung in der Lebenswelt bzgl. politischer Positionen bildet für Habermas auch die Öffentlichkeit, die durch ihre Verständigung in der Lebenswelt eine politische Legitimität erreicht – im Gegensatz zu interessengeleiteten institutionellen Akteur/innen im politischen Betrieb.[109]

Zur Veranschaulichung der verschiedenen Begriffe kann ein Beispiel helfen. Habermas beschreibt die Handlungssituation der sogenannten zweiten Frühstückspause in der Lebenswelt von Bauarbeitern in Bayern aus den 1980ern. In dieser Situation sei es üblich, dass der jüngste Kollege das Bier für die besagte Pause besorgt. In dieser Situation gibt es verschiedene Verständigungsbedürfnisse und Handlungsmöglichkeiten: Entfernung des Marktes zur Baustelle, Verfügbarkeit von Kraftfahrzeugen, der Status des neuesten Kollegen, die Erwartungen in Verbindung mit der Frühstückspause und vieles mehr. Andere Rahmenbedingungen sind in dieser Handlungssituation nicht relevant, wie z. B. die Art des zu bauenden Hauses, der Versicherungsstatus der Mitarbeiter oder bestehende Bauordnungen. Die Handlungssituation kann sich unerwartet verändern: die Handlungsmöglichkeiten aktualisieren sich, der situationsrelevante Ausschnitt der Lebenswelt verschiebt sich. Eine Veränderung kann z. B. der Besuch einer Vorgesetzten oder Verwaltungsmitarbeiter/in sein. Die jeweilige Handlungssituation ist als Zentrum der Lebenswelt zu beachten, je nach Lage des Zentrums verschiebt sich auch der Horizont der Lebenswelt. Veränderungen in den Rahmenbedingungen führen zu sogenannten landschaftlichen Veränderungen, der lebensweltliche Horizont ist auch davon betroffen. Ob der Mitarbeiter den Erwartungen nachkommt, wie die Kollegen auf seine Entscheidung reagieren, all dies hängt von den beschriebenen Möglichkeiten, Rahmenbedingungen und Lebensweltausschnitten der beteiligten Personen ab.[110]

106 Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 525. Hervorhebungen im Original.
107 Thies (2012): Co-Gruppen-Demokratie, S. 53.
108 Vgl. Weiß (2002): Die "Bindungseffekte" kommunikativen Handelns, S. 436 f.
109 Vgl. König (2012): In guter Gesellschaft? S. 22 f.
110 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 187-189.

Gegenständen wird ihre Bedeutung nicht durch die Benennung gegeben, sondern durch die Beziehung zwischen Gesprochenem und Sachverhalten. Für Verständnis – auch außerhalb der Lebenswelt – muss die Bedeutung mit der Wahrheitsgeltung verknüpft werden.[111]

Ein mögliches – beinahe ideelles – Verhältnis zwischen Menschen in einer Lebenswelt bezeichnet Habermas – mit Rückgriff auf die Arbeiten von Horkheimer und Adorno – als Mimesis. Die eine Person ist der anderen so nahe, dass durch Nachahmung, Identifizierung und Einfühlung nicht der Verlust des eigenen Selbst, sondern Gewinn und Bereicherung bedeutet. Auch dies ist ein mögliches Ergebnis von kommunikativer Rationalität in der Lebenswelt und kann Teil einer utopischen Form von Intersubjektivität darstellen, welche Vergesellschaftung ohne Repression bedeuten würde: Eine Verständigung zwischen Individuen sowie eine Identitätsbildung des Individuums ohne Zwang.[112]

Die mögliche Rolle von **Organisationen** für die Dichotomie von System und Lebenswelt wurde im vorigen Abschnitt der vorliegenden Arbeit bereits angedeutet. Diese haben auch Auswirkungen auf die Kommunikation der Lebenswelt. Neben den formellen Regeln und möglichen Eingriffen in Lebenswelten haben Organisationen auch informelle Anteile, wie z.B. Werte, Traditionen oder Praktiken. Es gibt also auch innerhalb formaler Organisationen verständigungsorientierte Handlungen bzw. kommunikatives Handeln. Dieses würde aber unter dem Vorbehalt geschehen, dass die Beteiligten in einem formell geregelten Bereich handeln. Sie können also stets vorläufig verständigungsorientiert handeln und sich anschließend wieder auf formelle Regeln zurückziehen. Allerdings ist den Handelnden in formellen Organisationen auch klar, dass sie ihre Ziele oder die Ziele der Organisation möglicherweise nicht erreichen können, wenn sie völlig auf gegenseitige Verständigungen verzichten würden.[113]

Kritisiert wird an dem Aspekt der Kommunikation in Habermas Theorie z. B., dass bei dem Erreichen einer Einigung über das rationale Einverständnis andere motivationale Einflüsse außerhalb der idealen Kommunikationssituation außer Kraft gesetzt sein müssten. Dann würde nur noch die Bindekraft der Lebenswelt als Motivationsfaktor verbleiben, welche als nicht ausreichend eingeschätzt wird.[114]

111 Vgl. Habermas (2002): Entgegnung, S. 354.
112 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 522-524.
113 Vgl. McCarty (2002): Komplexität und Demokratie - die Versuchungen der Systemtheorie, S. 192-194.
114 Vgl. Weiß (2002): Die "Bindungseffekte" kommunikativen Handelns, S. 448 f.

2.5 Kolonialisierung von Lebenswelten

Habermas' Beschreibung der Kolonialisierung von Lebenswelten baut auf der Verdinglichung im Kapitalismus, wie er von Karl Marx bzw. später Georg Lukács beschrieben wurde, auf.[115] Dazu knüpft er an Emilé Durkheims Theorie der Arbeitsteilung an.[116]

Die bereits beschriebenen Subsysteme Staat und Wirtschaft[117] können „[...] mit monetären und bürokratischen Mitteln in die symbolische Reproduktion der Lebenswelt eingreifen."[118] Es können sich daraus freiheitsgefährdende Zwänge ergeben, „[...] daß die private Lebensführung auf ein organisiertes Arbeitsverhältnis oder die Lebensform auf die penetranten Weisungen einer rechtsförmig organisierten Obrigkeit umgestellt werden."[119] Denn durch die Ausdifferenzierung der Subsysteme ist für die systemischen Mechanismen ein eigener normfreier Bereich geschaffen worden, welcher in die Lebenswelt hineinragt.[120]

Eine Kolonialisierung der Lebenswelt kann laut Habermas eintreten, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

1. Die strukturellen Komponenten der Lebenswelt – Kultur, Gesellschaft und Persönlichkeit – sind ausdifferenziert.
2. Die Rollen für Austauschbeziehungen zwischen den Subsystemen und der Lebenswelt sind ausdifferenziert. Es bestehen organisierte Arbeitsplätze, die Beziehung des Menschen zur öffentlichen Bürokratie ist geregelt, die Teilnahme am Legitimationsprozess ist formalisiert.
3. Real wirksame Einschränkungen in der Zurverfügungstellung von Beschäftigungsmöglichkeiten werden von den Betroffenen hingenommen, dafür erhalten die Betroffenen systemkonforme Vergütungen. Diese werden nach sozialstaatlichem Prinzip verteilt und stammen aus Zuwächsen des kapitalistischen Wirtschaftssystems. In diesem System haben die Betroffenen die Rolle als Konsument/innen und Klient/innen übernommen.[121]

Sind diese Voraussetzungen gegeben, ist eine Kolonialisierung der Lebenswelt möglich. Das Alltagsbewusstsein in der Lebenswelt wird in solch einem Fall als nicht mehr gültig angesehen, traditionelle Überzeugungen haben keine Gültigkeit mehr. Neuausrichtungen an andere,

115 Vgl. McCarty (2002): Komplexität und Demokratie - die Versuchungen der Systemtheorie, S. 177 f.
116 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 173.
117 Vgl. Kapitel 2.3 der vorliegenden Arbeit
118 Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 522.
119 Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 477.
120 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 275.
121 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 522 f.

möglicherweise als gültig anerkannte, Überzeugungen können zu Zersplitterungen in der Lebenswelt führen. Die verselbständigten Subsysteme können nun von außen – Habermas vergleicht sie mit Kolonialherren – in die Lebenswelt eindringen und eine Assimilation erzwingen. Die symbolische Reproduktion wird auf die Grundlage der systemischen Integration ausgerichtet, pathologische Nebeneffekte können beobachtet werden. Um diese recht allgemeine Beschreibung empirisch überprüfbar zu machen, wird von Habermas auf die Verrechtlichungsprozesse hingewiesen. Verrechtlichung kann entweder durch Normierung neuer Sachverhalte oder durch spezialisierende, globale Tatbestände ablösende Einzeltatbestände erfolgen. Beide Prozesse – Ausdehnung und Verdichtung des Rechtes – haben zur Folge, dass bisher informell geregelte soziale Sachverhalte nun durch den Staat geregelt werden.[122] Verrechtlichungsprozesse können als Entzauberungsprozesse verstanden werden.[123] Am vorläufigen Ende der Entzauberung beschreibt Habermas „[...] die Entwicklung zum sozialen und demokratischen Rechtsstaat als Konstitutionalisierung eines in der Klassenstruktur verankerten sozialen Gewaltverhältnisses […].“[124]

Dieses Gewaltverhältnis kann – vor allem für die Lebenswelt-Angehörigen – unauffällig sein. Das kann wie folgt erklärt werden: Die Systemintegration greift in die Abläufe der sozialen Integration ein, die kommunikativen Strukturen der Lebenswelt werden instrumentalisiert. Die Systemprozesse unterwandern die Kommunikationsprozesse, bleiben für die Betroffenen verborgen, die Lebenswelt behält den Schein der Selbständigkeit. Die Kolonialisierung bedeutet in diesem Fall, dass Systemzwänge in den formalen Bedingungen für lebensweltliche Kommunikation verankert werden, die Wahrnehmung der Kommunikationsteilnehmer/innen wird vorbestimmt.[125] Der Kolonialisierung durch die Entfaltung der Eigendynamik der Subsysteme kann sich auch widersetzt werden, wenn sie z. B. in Bereiche der kulturellen Überlieferung, sozialen Integration oder Erziehung eindringen. Denn diese Bereiche sind auf Handlungskoordinierung angewiesen.[126]

Sozialpathologien in den Reproduktionsprozessen sollen an dieser Stelle kurz umrissen werden. Diese Begriffe decken bei Habermas einen recht breiten Bereich an Leid ab. Pathologisch ist erstens, wenn eine elitäre Abspaltung von Expertenkulturen zu einer kulturellen Verarmung – bis hin zum Sinnverlust – führt, die traditionelle Substanz der Lebenswelt somit entwertet wurde. Zweitens wird das Eindringen von ökonomischer und administrativer Ratio-

122 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 521-524.
123 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 119.
124 Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 530.
125 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 278.
126 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 488.

nalität in Reproduktionsbereiche, die sich sprachlich verständigen, als pathologisch beschrieben. Diese Pathologien lassen sich korrigieren.[127] Die Sozialpathologien lassen sich zur einfacheren Abgrenzung nach Reproduktionsprozessen unterscheiden. In **kulturellen Reproduktionsprozessen** kommt es zum Sinnverlust, wenn die gewachsene Wissenssubstanz – z. B. durch oben genanntes Expert/innenwissen – entwertet wird, dies kann zu Krisen in Legitimation und Orientierung führen. In der **sozialen Integration** werden durch legitime zwischenmenschliche Beziehungen Handlungen koordiniert und neue Elemente aufgenommen. Ist dieser Vorgang gestört, sind anomische Konflikte zu beobachten. Diese sind erkennbar daran, dass neue Situationen nicht mehr über den Bestand von legitimen Ordnungen koordiniert werden können, die Ressource Solidarität ist nicht mehr ausreichend verfügbar. Der Reproduktionsprozess der **Sozialisation** wirkt auf der Ebene der Persönlichkeit und betrifft sowohl Interaktionsfähigkeit als auch personale Identität. Handlungsfähigkeiten der Individuen werden gestärkt, die individuellen Lebensgeschichten können mit den kollektiven Lebensformen abgestimmt werden. Störungen in der Sozialisation zeigen sich durch Psychopathologien und Entfremdungserscheinungen.[128] Neben dem Sinnverlust sind anomische Zustände und Psychopathologien für Habermas die auffälligsten Sozialpathologien.[129]

Zurück zur Verrechtlichung: Dessen Struktur gefährdet die Freiheit der eigentlichen Nutznießer/innen. Sozialstaatliche Maßnahmen – wie z.B. Sozialversicherungen – bedeuten zwar einen Fortschritt gegenüber der traditionellen Armenpflege, mit der Verrechtlichung von Lebensrisiken erfolgt jedoch auch ein umstrukturierender Eingriff in die Lebenswelt. Denn es muss individuell geprüft werden, ob ein – in Tatbestände aufgeschlüsselter – Versicherungsfall vorliegt. Diese Definitionen haben belastende Folgen für das Selbstverständnis der Definierten, ihre Beziehungen innerhalb der Lebenswelt und für die subsidiäre Hilfsbereitschaft von Solidargemeinschaften. Der mögliche Rechtsanspruch wird von einer Verwaltung geprüft, die diese Prüfung aus der Entfernung zur Lebenswelt nur durch einen hohen Grad an Abstraktion leisten kann. Die Abstraktionen in der Formulierung von Tatbeständen, computerisierte Bearbeitungen und zentralisierte Prüfungen von sozialen Notlagen führen zu einem hohen räumlichen, zeitlichen, sozialen und psychologischen Abstand der Klient/in zu der Wohlfahrtsbürokratie. Die Bearbeitung der Notlage erfolgt häufig durch Geld, das eingetretene Lebensrisiko ist jedoch häufig nicht mit einer konsumistischen Umdefiniton verträglich. Als Ausgleich zu diesen monetären Behandlungen können soziale und therapeutische Dienste

127 Vgl. Berger (2002): Die Versprachlichung des Sakralen und die Entsprachlichung der Ökonomie, S. 261 f.
128 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 212-214.
129 Vgl. Habermas (2002): Entgegnung, S. 342.

gezählt werden. Die verordnete Behandlung durch eine Expert/in widerspricht jedoch häufig dem ausgegebenen Zielen Selbsttätigkeit oder Selbständigkeit.[130]

> „In dem Maße, wie der Sozialstaat über die Pazifizierung des unmittelbar in der Produktionssphäre auftretenden Klassenkonflikts hinausgreift und ein Netz von Klientenverhältnissen über die privaten Lebensbereiche ausbreitet, um so stärker treten die erwarteten pathologischen Nebeneffekte einer Verrechtlichung hervor, die gleichzeitig eine Bürokratisierung und Monetarisierung von Kernbereichen der Lebenswelt bedeutet.“[131]

Die Eingriffe durch das Sozialrecht zeichnet gegenüber anderen Rechtsbereichen – z. B. dem Tarifrecht – aus, dass sie in Handlungsbereiche eingreifen, die für gewöhnlich nicht formal geregelt sind, sondern eigentlich kommunikativ strukturierten Handlungsbereichen angehören. Dies führt zu einem besonders tiefen Eindringen der Subsysteme in die Lebenswelt, Habermas spricht hier von der inneren Kolonialisierung. Weitere beispielhafte Anzeichen für Kolonialisierung der Lebenswelt unter anderem durch Verrechtlichung sind:

- Freizeit, Tourismus, Kultur und Erholung richten sich an Warenwirtschaft und Massenkonsum aus
- die Familie passt sich an den Notwendigkeiten des Beschäftigungssystems an
- Schule übernimmt die Funktion, Berufs- und Lebenschancen zuzuteilen[132]

Kritisch bewertet Habermas auch, wenn eine Legitimation von Verrechtlichungsprozessen alleine durch den Hinweis auf ein ordnungsgemäßen Verfahren, z. B. das durchgeführte Gesetzgebungsverfahren, erfolgt. Eine Prüfung durch lebensweltliche Realitäten würden viele Regelungen nicht standhalten.[133]

Das Bild der Kolonialisierung erfährt auch Kritik, exemplarisch sei hier eine vorgestellt. Die These der Kolonialisierung von Lebenswelten lasse die internen Widersprüche zwischen den Subsystemen sowie die entstehenden Widersprüche durch das Eindringen kommunikativen Handelns in die zweckrational handelnden Subsysteme außer Acht. So werden Störungen zwischen Staat und Wirtschaft ausgeblendet, beide Subsysteme würden als blockartiger Komplex verstanden, Selbstblockaden im wohlfahrtsstaatlichen Kapitalismus könnten mit dieser Theorie nicht erklärt werden.[134] In seiner Perspektive auf europäische Politik wird Habermas wiederum dafür kritisiert, dass er zu große Hoffnung in Regierungen von europäischen Nationalstaaten habe, dass diese sich gegen ein kapitalistisches Wirtschaftssystem stellen könnten.[135]

130 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 531-533.
131 Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 534.
132 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 539 f.
133 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 536.
134 Vgl. Berger (2002): Die Versprachlichung des Sakralen und die Entsprachlichung der Ökonomie, S. 272-274.
135 Vgl. Peter (2016): Umstrittene Moderne, S. 220 f.

2.6 Kommunikationstheorie nach Habermas in der Sozialen Arbeit

Die in diesem Kapitel vorgestellte Theorie eignet sich – nach Auffassung des Verfassers der vorliegenden Arbeit – vor allem dazu, Prozesse kritisch zu hinterfragen, an denen auch und in manchen Situationen vor allem Sozial Arbeiter/innen beteiligt sind.

> „Es geht darum, Lebensbereiche, die funktional notwendig auf eine soziale Integration über Werte, Normen und Verständigungsprozesse angewiesen sind, davor zu bewahren, den Systemimperativen der eigendynamisch wachsenden Subsysteme Wirtschaft und Verwaltung zu verfallen [...]“[136]

Anstelle einer Kolonialisierung fordert Habermas eine Verständigung in den Lebenswelten über kommunikative Prozesse. Hinweise auf eine Kolonialisierung können vor allem beobachtete Sozialpathologien liefern.[137] Das Erkennen von Sozialpathologien kann Sozial Arbeiter/innen ein Mandat geben, die Lebenswelt der Betroffenen sowie mögliche übergriffige Subsysteme zu untersuchen.

Ist bereits eine Kolonialisierung der Lebenswelt zu beobachten, kann man Habermas Aufforderung folgen, dieser Systemimperative zu begegnen. Sozial Arbeiter/innen könnten Mitglieder der Lebenswelt bei der Lösung des Problems unterstützen, sich gegen diese übermächtigen Systeme zur Wehr zu setzen:

> „Wir stehen vor dem Problem, wie sich in autonomen Öffentlichkeiten Fähigkeiten zur Selbstorganisation so weit entfalten lassen, daß die radikaldemokratischen Willensbildungsprozesse […] auf Reglermechanismen und Randbedingungen der mediengesteuerten Subsysteme einen bestimmten Einfluss gewinnen. Es geht darum, die systemischen Imperative eines interventionistischen Staatsapparats ebenso wie die des Wirtschaftssystems in Schach zu halten.“[138]

Menschen dazu zu verhelfen, sich selbst zu behaupten – das hat in der Sozialen Arbeit Tradition und findet sich z. B. im Empowerment-Ansatz wieder.[139] Die Befähigung der handelnden Menschen in der Lebenswelt zur Verständigung lässt sich weiterführen zur Befähigung als diskursfähiges, autonomes Subjekt. Menschen können auf der Grundlage der Theorie des kommunikativen Handelns befähigt werden, durch Argumentationen in Entscheidungsprozessen mitzuwirken, sich also selbst zu vertreten.[140]

Auch liefert Habermas' Theorie Erklärungsansätze für das Auftreten von Konflikten. Wenn Systemimperative mit eigensinnigen kommunikativen Strukturen in der Lebenswelt zusam-

136 Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 547.
137 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 563-567.
138 Habermas (2002): Entgegnung, S. 392 f.
139 Vgl. Herriger (2010): Empowerment in der Sozialen Arbeit, S. 13 f.
140 Vgl. Edelmayer (2012): Das diskursfähige Subjekt, S. 89-91.

menprallen, entstehen alte Konflikte an Klassengrenzen, neue Konflikte in Bereichen kultureller Reproduktion, sozialer Integration sowie Sozialisation. Er erklärt dies mit dem Wachstum des ökonomisch-administrativen Komplexes, welcher in der Lebenswelt Erosionsprozesse auslöst.[141] Beispielhaft kann man in Hamburg den Widerstand gegen die Seilbahn in St. Pauli, gegen Olympia oder den sogenannten G20-Gipfel nennen. In all diesen Beispielen tritt das System übermächtig in die Lebenswelten ein: Die Seilbahn und Olympia können als monetarisierte Tourismus-Projekte begriffen werden, die nicht den Realitäten der Lebenswelten der betroffenen Hamburger/innen entsprechen. Durch den G20-Gipfel erleben Anwohner/innen, wie es durch Machtpolitik zu Einschränkungen im Alltag der Lebenswelt kommt. Alle drei Beispiele wurden nicht kommunikativ verhandelt, stattdessen wurden über einseitige Werbung für Olympia oder machtvolles Auftreten des Polizeiapparates während des G20-Gipfels die übergriffigen Subsysteme erkannt und haben zu Widerstand gegen die Kolonialisierung auf Seiten der Bürger/innen geführt. Diese Argumente könnte eine politische Soziale Arbeit zu vertiefender Kritik und – bei vorliegendem Mandat – zur Unterstützung des Widerstandes in den Lebenswelten nutzen:

> „Wenn wir davon ausgehen, daß das Wachstum des ökonomisch-administrativen Komplexes in der Lebenswelt Erosionsprozesse auslöst, ist eine Überlagerung alter durch neue Konflikte zu erwarten. Es entsteht eine Konfliktlinie zwischen dem Zentrum der am Produktionsprozeß *unmittelbar* beteiligten Schichten, die ein Interesse daran haben, das kapitalistische Wachstum als Grundlage des sozialstaatlichen Kompromisses zu verteidigen, und einer bunt zusammengewürfelten Peripherie auf der anderen Seite. […] Die Themen der Wachstumskritik sind das einigende Band zwischen diesen heterogenen Gruppen.“[142]

141 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 575-577.
142 Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 577.

3 Methodisches Vorgehen

Aus der wissenschaftlichen Begleitung durch das DISW stehen alle aufgenommenen Daten zur Verfügung. Wenn sich eine durch die wissenschaftliche Begleitung erfolgte Kategorisierung zur Beantwortung der Fragestellung eignet, wurde diese übernommen. Mithilfe der Rohdaten wurden weitere, durch die bisherige Untersuchung nicht unternommenen Kategorisierungen durch den Verfasser der vorliegenden Arbeit ergänzt.

Die Datengrundlage besteht aus verschiedene Arten von Dokumenten. Bei einer Dokumentenanalyse ist der Zweck der Erstellung dieser Dokumente von Bedeutung. Dokumentationen können in fortgeschritten verrechtlichten Gesellschaften mit von größerer Bedeutung sein.[143] In der Auswertung sollten auch scheinbare zufällige oder selbstverständliche Formulierungen beachtet werden.[144]

Mit einer Inhaltsanalyse der Dokumentationen können „[...] Aussagen über […] die soziale Situation gemacht werden."[145] Als Datengrundlage[146] dienen hauptsächlich die erfassten Journale, da sie einen Einblick in die erfolgte – möglicherweise verständigende – Kommunikation in der Lebenswelt zwischen Haushaltsmitgliedern und Lots/innen gibt. Eine inhaltliche Analyse sollte dabei in den Kommunikationszusammenhang eingebettet werden. Autor/in, Gegenstand oder Empfänger/in[147], aber auch Handlungsstrukturen, Wert- und Normvorstellungen in der sozialen Situation können von Bedeutung sein.[148] Diese Daten müssen daher aus mehreren Gründen mit Skepsis betrachtet werden. Erstens haben die Lots/innen selbst diese Daten dokumentiert. Der Inhalt der Dokumentation ist also von mehreren – im Einzelnen weder widerlegbaren noch zu bestätigenden – Einflussfaktoren abhängig. Die Wahrnehmung der Lots/innen ist in der Situation, in der sie nicht nur als Beobachter/innen, sondern auch als Handelnde auftreten, ggf. auf ihren eigenen Handlungsbereich fokussiert. Da sie auch selbst von einer evtl. ähnlichen – bei einem Peer-Ansatz ist dies ja durchaus gewünscht – Situation betroffen sind oder waren, kann dies die Wahrnehmung weiter verändern. Das Ausmaß der Betroffenheit kann wegen der meist fehlenden pädagogischen oder wissenschaftlichen Ausbildung noch größer sein.[149] Genauso können durch nicht vorhandenes Fachwissen – und einem größeren Abstand zum Lebenswelthintergrund – für die Situation relevante Informationen so-

143 Vgl. Flick (2009): Sozialforschung, S. 126-131.
144 Vgl. Wolff (2012): Dokumenten- und Aktenanalyse, S. 512.
145 Atteslander et al (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung, S. 203.
146 Vgl. Kapitel 1.5 für eine genauere Beschreibung der erfassten Daten.
147 Vgl. Mayring (2012): Qualitative Inhaltsanalyse, S. 471.
148 Vgl. Atteslander et al (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung, S. 196 f.
149 Vgl. Kapitel 1.3 der vorliegenden Arbeit.

wie Zusammenhänge in der Dokumentation verloren gehen. Durch die ehrenamtliche Tätigkeit werden möglicherweise auch eigene Zielsetzungen einen Einfluss auf die Wahrnehmung der Lots/innen haben. So können Entlohnungen für die geleistete Arbeit erwartet werden[150] oder Hoffnung auf den Projektträger als Arbeitgeber bestehen.[151]

Fehlendes Fachwissen und eigene Moralvorstellungen können aber auch so verstanden werden, dass die Lots/innen Eindrücke liefern können, die Sozial Arbeiter/innen verborgen bleiben. Sie bilden also einen besonderen – potentiell der Lebenswelt nahestehenden – Einblick in die Lebenswelt. Dieser kann nur einen kleinen Ausschnitt darstellen, da durch die punktuellen, situationsbedingten und meist seltenen Kontakte nur kurzfristige Eindrücke einer möglichen Lebenswelt dokumentiert wurden.

Um diesen Mangel etwas zu mildern, werden andere Perspektiven hinzugezogen. Dazu scheinen die in 58 Fällen genutzte Dokumentationen zur sozialen Lage geeignet. Mit ihr wurden die vertiefenden Gespräche der Sozial Arbeiter/innen dokumentiert, die differenzierten Fragestellungen können einen tieferen Einblick in die Lebenswelt der Betroffenen geben.

3.1 Kategorienbildung durch wissenschaftliche Begleitung

Zu den nicht standardisierten Antworten wurden im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung bereits induktiv Kategorien gebildet.[152] Da diese zum Teil in der vorliegenden Arbeit weiter genutzt werden, sind diese hier aufgeführt. Dabei wird die Kategorienbildung der Journale ausführlicher beschrieben, da diese den größten Teil der vorliegenden Informationen der Begegnungen zwischen den Lots/innen und den Haushaltsmitgliedern enthalten.

In den **Journalen** ergab die Kategorienbildung zur Frage nach der Kontaktherstellung, dass der Kontakt des Projektes zu den Haushalten durch Jobcenter, Jugendamt, Einrichtung bzw. Maßnahme, Lots/in, Coach, Familie bzw. Bekannte, Flyer bzw. Infoveranstaltungen oder aus eigener Initiative aufgenommen wurde. Thematisierte Wünsche oder Probleme der Haushaltsmitglieder wurden zusätzlich in Sammelkategorien zusammengefasst. Dies ergab folgende Kategorienbildung innerhalb der *Sammelkategorien*:

- *Gesundheit*: Krankenversicherung; nicht näher benannte gesundheitliche Probleme; eher physische gesundheitliche Probleme; eher psychische gesundheitliche Probleme; Sucht

150 Vgl. Anhang III, S. 5.
151 Vgl. Anhang III, S. 7.
152 Zu induktiver Kategorienbildung vgl. z.B. Mayring (2012): Qualitative Inhaltsanalyse, S. 472 f.

- *Familie*: Problemlagen in der Beziehung zu Familienmitgliedern oder Betreuung von Familienmitgliedern; innerfamiliäre bzw. häusliche Gewalt
- *Wohnen*: Wohnungssuche; Erhalt bestehenden Wohnraums; Probleme bzw. Änderungen im bestehenden Wohnraum
- *Soziale Kontakte*: Gespräche zum Erlernen einer Sprache (meist deutsch); Veränderung bzw. Variation vorhandener Kontakte; Wunsch nach Geselligkeit; Wunsch nach Unternehmungen, Einsamkeit
- *Schule, Bewerbung oder Arbeit*: Schule bzw. Ausbildung; derzeitige Arbeitssituation; berufliche Umorientierung; Anschlussperspektive nach Maßnahme oder Arbeitsvertrag; Stellensuche bzw. Bewerbungen schreiben
- *Sprache lernen*: nicht näher definierte Sprache bzw. Sprachprobleme; Deutsch
- *Finanzen*: Organisation der eigenen Finanzen bzw. Finanzierungsfragen; Umgang mit Schulden
- *Aufenthaltsrecht*
- *allgemeine Alltagsbewältigung*: technische / handwerkliche / physische Unterstützung, vereinbarter Termin nicht zustande gekommen, Schriftverkehr (außer Behörden); Ordnen von Unterlagen
- *Behördenkontakte*: Erklärung zu Bescheiden bzw. Post der Ämter und Jobcenter; Ausfüllen bzw. Stellen von Anträgen; Begleitung bzw. Kontakt zu Ämtern und Jobcenter

Vereinbarte Maßnahmen der Lots/innen bzw. Coaches mit den Haushaltsmitgliedern wurden in folgende Kategorien zusammengefasst:

- *soziale Aktivitäten*: unspezifisches Gespräch; Vermittlung, Gestaltung oder Begleitung zu geselligen und kulturellen Aktivitäten
- *Hilfe bei Arbeit und Arbeitssuche*: Kontakt mit Arbeitgeber; Stellensuche bzw. Bewerbungen schreiben
- *Problemklärung und soziale Beratung*: Terminvereinbarung zum Treffen mit Lots/in; Einholen von Informationen bzw. Informationsweitergabe; Erklärung von Schriftverkehr; Problemklärung; gemeinsame Planung bzw. Vereinbarung bzw. Vorschlag
- *Hilfe bei der Alltagsbewältigung*: technische, handwerkliche oder physische Unterstützung; Geld leihen; Schriftverkehr, Telefonate oder Kontaktaufnahme; Ordnen von Unterlagen; Begleitung (außer Behörden); Übersetzung; Wohnungssuche und -vermittlung
- *Hilfe bei behördlichen Angelegenheiten*: Ausfüllen bzw. Stellen von Anträgen; Kontakt zu Behörden bzw. Jobcenter; Begleitung zu Behörden bzw. Jobcenter
- *Weitervermittlung im Hilfesystem*: an Coach; an Träger projektintern; an Träger projektextern; an externe Träger[153]

Die **soziale Lage**[154] wurde bei 58 Haushaltsmitgliedern erhoben, bei 29 auch mindestens ein zweites Mal. Diese sollte unter anderem die soziale Teilhabe abbilden, könnte also einen Hin-

153 Vgl. Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 18-24.
154 Zu den gestellten Fragen vgl. Kapitel 1.5 der vorliegenden Arbeit.

weis auf den Erfolg des Projektes bei diesem Aspekt liefern.[155] Die geringe Fallzahl und die in vielen Antworten im Verlauf geringen Veränderungen – manchmal wortgleichen Antworten – lassen die Verlaufsbeobachtung wenig aussagekräftig wirken. Die höhere Fallzahl der 58 einmalig ausgefüllten Erhebungsbögen können jedoch einen differenzierteren Einblick in die Lebenswelt liefern als die offener gehaltenen Journale.

Zu den beteiligten Lots/innen wurden Geschlecht, Alter, Schulabschluss, Abschluss einer Ausbildung oder Studium, derzeitiger Bezug von Arbeitslosengeld II und die Art der Kontaktherstellung zwischen Lots/innen und Projekt dokumentiert.[156]

3.2 Strukturierende Kategorienbildung

Um das Material hinsichtlich der Fragestellungen der vorliegenden Arbeit einschätzen zu können und entsprechend zu strukturieren, sind weitere Kategorien notwendig.[157] Diese neuen Kategorien sind in diesem Abschnitt aufgeführt. Eine Begründung, warum diese erforderlich waren, erfolgt an der jeweiligen Stelle im vierten Kapitel. Quantitative Analyseschritte können begründet einbezogen werden.[158] Nach der Kategorienbildung wird also ein Überblick über die jeweiligen Ergebnisse der Codierung gegeben. Um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wird sich auf die jeweiligen Erstkontakte der Lots/innen zu dem jeweiligen Haushaltsmitglied beschränkt.

Um zu prüfen, ob ggf. bereits Kolonialisierungen der Lebenswelten vorliegen können, werden sowohl Journale als auch die Erhebungsbögen für die soziale Lage auf Hinweise nach sozialen Pathologien[159] untersucht. Diese werden voneinander nach den von Habermas unterschiedenen Reproduktionsprozessen Kultur, soziale Integration und Sozialisation abgegrenzt. Es wird also je Erstkontakt zu den Haushaltsmitgliedern geprüft, ob in der Dokumentation folgende Merkmale zu erkennen sind:

- *Sinn- oder Orientierungsverluste:* Neben dem wahrgenommenen Verlust einer Lebensperspektive werden hierunter auch Erfahrungen, dass das gelernte Verständnis von Zusammenhängen nicht mehr Orientierung geben kann, zusammengefasst. Dieses Merkmal bezieht sich den Reproduktionsprozess Kultur.

155 Vgl. Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 14.
156 Vgl. Güntner / Langer / Kiani (2016): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, S. 10.
157 Vgl. Mayring (2012): Qualitative Inhaltsanalyse, S. 473 f.
158 Vgl. Mayring (2012): Qualitative Inhaltsanalyse, S. 471.
159 Vgl. Kapitel 2.5 der vorliegenden Arbeit für den Inhalt der Erhebungsbögen zur sozialen Lage. Hinweise für die verwendete Charakterisierung der Sozialpathologien findet sich in Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 213-217.

- *Anomische Konflikte:* Handlungen, die auf fehlende (erlebte) Solidarität schließen lassen sowie Beschreibungen, die aufzeigen, dass die betroffenen Personen mit Koordinierungsbedarf auf keine legitimen Zuständigkeiten in ihrem Lebensumfeld zurückgreifen können. Hierzu werden auch Beschreibungen von Einsamkeit und allgemein fehlenden Gesprächspartner/innen gezählt. Dieses Merkmal bezieht sich auf die soziale Integration.
- *Psychopathologien:* Beschreibungen von psychischen Erkrankungen oder Zuständen, die die betroffenen Personen handlungsunfähig machen in dem Sinne, dass sie ihr Selbstbild nicht in eine kollektiv akzeptierte Lebensform integrieren können. Dieses Merkmal bezieht sich auf die Sozialisation.

Da in der Dokumentation solche Merkmale nicht direkt thematisiert wurden, kann nur aus den Formulierungen auf die jeweilige Pathologie geschlossen werden. Bestimmte Beschreibungen in den Dokumentationen sind zwar nicht auf eine der drei Kategorien von Sozialpathologien zurückzuführen, liefern aber eine direkte *Beschreibung der Kolonialisierung der Lebenswelt*. Beispielhaft zu nennen wäre der Eintrag „Sie sollte Strafe bezahlen (45€), weil sie die Karten – Nr. des Sozialtickets nicht auf die Marke übertragen hatte. […] Die Forderung des Inkasso – Unternehmens belief sich auf 145€.“[160] zu nennen. Hier zeigt sich, dass auf Grund einer Formalie – fehlende Übertragung einer Nummer – eine bereits als einkommensschwach geltende Person mit einer monetären Strafe belegt wurde, die im weiteren Verlauf das Vierfache des Preises des Sozialtickets entsprach. Es wird also eine Monetarisierung durch die Subsysteme Wirtschaft und Verwaltung deutlich, das Haushaltsmitglied wirkt ohne Hilfesystem dem gegenüber ohnmächtig, der Lebensweltzusammenhang der Mobilität ist kolonialisiert.

Die Daten der Lots/innen sowie die Informationen über die Haushaltsmitglieder lassen sich auf Überschneidungen bzgl. Geschlecht, Alter, Schulabschluss, Ausbildung oder Bezug von Arbeitslosengeld II hin überprüfen. Dazu wurden die vorliegenden Daten der Lots/innen den in den Journalen dokumentierten Erstkontakten zugeordnet und auf Gemeinsamkeiten oder Unterschiede hin überprüft. Diese können erste Hinweise geben, ob möglicherweise ein in diesen Aspekten überschneidender Lebenswelthintergrund zwischen Haushaltsmitgliedern und Lots/innen vermutet werden kann.

Die einzelnen Kontakte der Lots/innen mit den Haushaltsmitgliedern wurden dahingehend geprüft, ob erkennbar ist, dass die Lots/in davon ausgeht, dass seitens des Haushaltsmitgliedes

160 Anhang III, S. 4.

die Geltungsansprüche *Wahrheit der Behauptung*, *Wahrhaftigkeit der Sprecher/in* sowie die *normative Angemessenheit der Äußerung* erfüllt sind. Diese drei Kategorisierungen werden jeweils codiert als „Geltungsanspruch wird angezweifelt", „Geltungsanspruch wird nicht angezweifelt" oder „nicht bewertbar".[161] Die nicht angezweifelten Geltungsansprüche können zusätzliche Hinweise auf gemeinsame Lebenswelthintergründe liefern.

161 Für Beispiele vgl. Kapitel 4.1 der vorliegenden Arbeit. Die Datentabelle mit der vorgenommenen Codierung kann in Anhang II eingesehen werden.

4 Schritt für Schritt in der Lebenswelt

In diesem Kapitel werden nun die Aspekte des Projektes in einen lebensweltlichen Zusammenhang gebracht. Es wird versucht, die in der Projektbeschreibung bereits angedeuteten Krisenerscheinungen bei den Haushaltsmitgliedern nach Habermas zu deuten. Dazu werden in Kapitel 4.1 die vorliegenden Daten von Journalen und Erhebungsbögen zur sozialen Lage nach Sozialpathologien oder direkten Beschreibungen von kolonialisierenden Vorgängen hin untersucht.

In der Projektbeschreibung wird sich auf Menschen bezogen, die als langzeiterwerbslos gelten. In der Zielsetzung des Projektes wurde sich hauptsächlich auf diese Eigenschaft konzentriert. Die Lebenswelt nach Habermas ist jedoch abhängig von der Handlungssituation. Bei der Verwendung des Begriffes *erwerbslos* fällt auf, dass dieser zunächst nur das Fehlen von Erwerbstätigkeit – also das Fehlen eines Handlungszusammenhanges – beschreibt. Da das stetige Fehlen einer Handlung keine vollständige Beschreibung einer Lebenswelt geben kann, wird im Abschnitt 4.2.1 geprüft, ob ein gemeinsamer Lebenswelthintergrund auf der Grundlage der vorliegenden Daten von Lots/innen und Haushaltsmitgliedern vermutet werden kann. Wegen der spezifischen Ausrichtung des Projektes und der nicht vollständigen Datenerhebung ist diese Datengrundlage nicht voll aussagekräftig. Ein Teil der Lebenswelt kann im Kontext der Erwerbslosigkeit und des Leistungsbezuges übereinstimmen, andere Handlungssituationen oder Lebenswelthintergründe können durch fehlende Gemeinsamkeiten zwischen Haushaltsmitgliedern und Lots/innen möglicherweise nicht wahrgenommen werden – und damit auch undokumentiert bleiben.[162] Im Abschnitt 4.2.2 werden die Dokumentationen der Lots/innen darauf hin geprüft, ob eine Akzeptanz von Geltungsansprüchen deutlich wird.

In Kapitel 4.3 und 4.4 werden abschließende Überlegungen zu den Zielsetzungen des Projektes – Integration in Arbeit und Hilfesysteme – sowie die Gefahren der Kolonialisierung der Lebenswelt durch die Projektarbeit gemacht.

4.1 Bestehende Krisenerscheinungen in der Lebenswelt

Von Seiten der Sozial Arbeiter/innen im Projekt Schritt für Schritt wurde geäußert, dass bei den betroffenen Langzeitarbeitslosen eine zunehmende Vereinsamung zu beobachten sei. Die-

162 Vgl. Anhang III, S. 2. Dieser Eintrag kann einen Hinweis auf einen nicht geteilten Lebenswelthintergrund sein, in diesem Fall die aufenthaltsrechtlichen Folgen einer ausgesetzten Abschiebung. Die Angst des Haushaltsmitgliedes steht dem Hinweis „[...] läuft nämlich nur die Duldung aus.“ gegenüber.

se Beobachtung lässt sich durch die Theorie des kommunikativen Handelns deuten. Habermas beschreibt Psychopathologien als mögliche Krisenerscheinung bei Störungen des Reproduktionsprozesses der Sozialisation. Werden diese Krisenerscheinungen ebenfalls in der Dokumentation der verschiedenen Gespräche erkennbar und wird zweitens durch die Lots/innen oder Coaches versucht, diese Reproduktionsstörungen zu bearbeiten, kann davon ausgegangen werden, dass die Projektbeteiligten im Sinne von Habermas die Haushaltsmitglieder in ihrer Lebenswelt befähigen. Denn jeder der zugrundeliegenden Komponenten ist ein Beitrag zum Erhalt der Lebenswelt.[163]

Habermas misst Sozialpathologien[164] „[...] an einem systemisch induzierten Übergewicht der ökonomischen und bürokratischen, überhaupt der kognitiv-instrumentellen Formen der Rationalität inmitten einer vereinseitigten oder 'entfremdeten' kommunikativen Alltagspraxis.“[165] Gesellschaftliche Repressionen können sich unauffällig in Verständigungsprozessen festsetzen, die Fähigkeit zum rationalen Perspektivenwechsel wird blockiert. Diesen Perspektivenwechsel sieht Habermas jedoch als Voraussetzung für Argumentationen und somit auch für kommunikatives Handeln.[166]

Es wird nun zunächst festgestellt, dass die Voraussetzungen für eine Kolonialisierung von Lebenswelten generell gegeben sind:[167] Es wird davon ausgegangen, dass Kultur, Gesellschaft und Persönlichkeiten in den Alltagswelten Nordrhein-Westfalens ausdifferenziert sind. Arbeitsplätze sind organisiert, die öffentliche Bürokratie ist geregelt, es gibt auf kommunaler, Landes- und Bundesebene einen formalisierten Legitimationsprozess in Form von Wahlen. Auch werden systemkonforme Vergütungen bei eingeschränkter Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen hingenommen, das kapitalistische Wirtschaftssystem bedient die Menschen als Konsument/innen, der Sozialstaat sorgt für die Klientendefinition als Langzeiterwerbslose.

Mit den erfolgten Charakterisierungen der Sozialpathologien[168] können die Daten geprüft werden. Zunächst werden die dokumentierten Erstkontakte der Journale betrachtet, da hier eine quantitativ hohe Datengrundlage vorzufinden ist. Auf der folgenden Abbildung ist zu sehen, in wie vielen der 186 untersuchten Kontakte Sozialpathologien beschrieben wurden.

163 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 213-216.
164 Vgl. Kapitel 2.5 der vorliegenden Arbeit.
165 Habermas (2002): Entgegnung, S. 342.
166 Vgl. Habermas (2002): Entgegnung, S. 342 f.
167 Vgl. Kapitel 2.5 der vorliegenden Arbeit.
168 Vgl. Kapitel 3.2 der vorliegenden Arbeit.

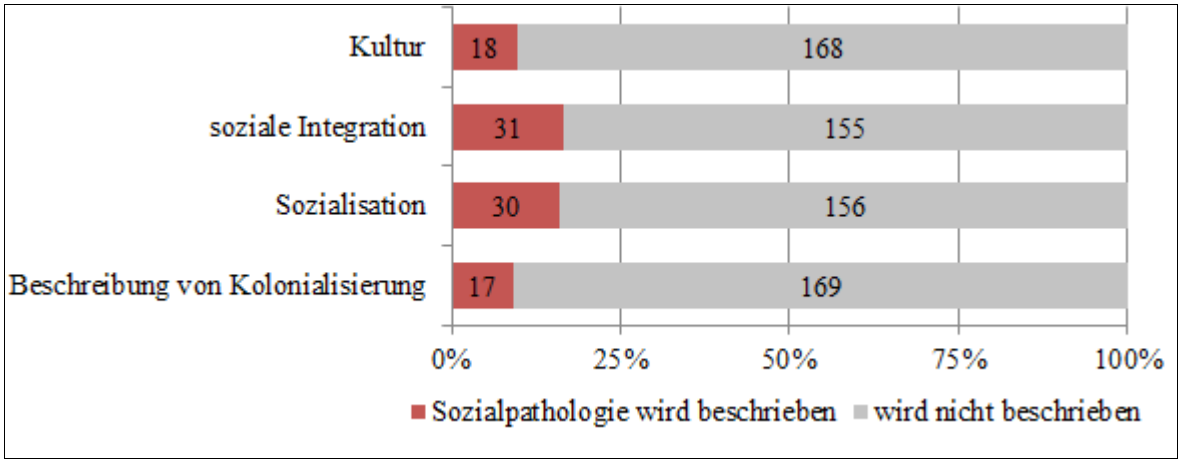

Abbildung 5: Beschriebene Sozialpathologien in den Erstkontakten der Journale

Es werden in der Betrachtung der Daten vor allem Sozialpathologien in der sozialen Integration und in der Sozialisation ausgemacht. Unter den Pathologien in der sozialen Integration finden sich auch die von den Projektinitiator/innen beschriebenen Vereinsamungen, hinter den Pathologien der Sozialisation verbergen sich vor allem psychische Erkrankungen bzw. beschriebene Probleme mit der psychischen Gesundheit. Jede dieser Sozialpathologien ist ein Hinweis auf mögliche Kolonialisierungen der Lebenswelt. In 17 Fällen wird diese sogar direkt beschrieben. Um einen Gesamt-Überblick zu bekommen, lohnt es sich, die Kategorien zusammenzufassen. In der folgenden Abbildung wird aufgeschlüsselt, wie viele Hinweise je dokumentierten Erstkontakt zu einer erfolgten Kolonialisierung der Lebenswelt herausgelesen werden können:

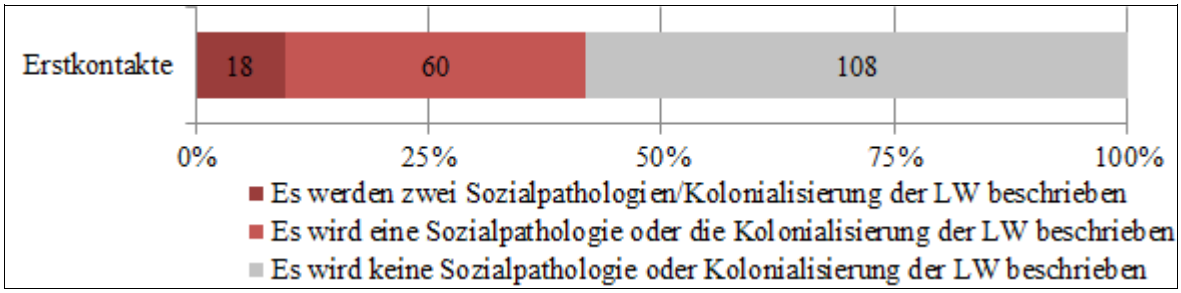

Abbildung 6: Häufigkeit der beschriebenen Sozialpathologien oder Kolonialisierung der Lebenswelt (LW) je Erstkontakt in den Journalen

Es ist also in knapp 42 Prozent der Erstkontakte mindestens ein Hinweis auf eine erfolgte Kolonialisierung der Lebenswelt zu finden, wie sie Habermas beschrieben hat. Dies könnte als alarmierendes Ergebnis betrachtet werden. Allerdings muss der relativ große Interpretations-spielraum bei der Auswertung der meistens nicht sehr ausführlichen Daten beachtet

werden. Auf der anderen Seite können sich hinter einer knappen Dokumentation weitere, nicht wahrgenommene Kolonialisierungen von Lebenswelten verbergen.

Tiefere Einblicke in die Lage der einzelnen Haushalte können die Erhebungsbögen zur sozialen Lage liefern. Diese sind zwar weniger, es handelt sich um 58 dokumentierte Erstgespräche. Durch die differenzierten Fragestellungen werden genauere Aussagen über mögliche Sozialpathologien möglich. Die vorige Kategorienbildung wurde daher auf die Erhebungsbögen der sozialen Lage übertragen. Als Sozialpathologie im kulturellen Reproduktionsprozess wurde z. B. gewertet, wenn Haushaltsmitglieder angaben, dass sie sich in der letzten Woche über nichts gefreut haben[169] bzw. ein allgemeiner Sinnverlust beschrieben wurde. Als Pathologie in der sozialen Integration wurde gewertet, wenn z. B. angegeben wurde, dass weder Kontakt zu Freunden besteht noch wichtige Dinge mit Familienmitgliedern, Freund/innen oder Bekannten besprochen werden.[170] Auch als Pathologie im Bereich der sozialen Integration kam in Frage, wenn Beschreibungen der Gesprächspartner/in darauf hindeuten, dass ein generelles Fehlen von Solidarität in der Lebenswelt beschrieben wird.[171] Psychopathologien wurden im Bereich der Gesundheit direkt beschrieben.[172] Direkte Hinweise auf eine Kolonialisierung der Lebenswelt lieferte die Einschätzung der Haushaltsmitglieder, dass der Kontakt zu Behörden demotivierend oder diskriminierend gewirkt habe. Weitere Hinweise wurden durch konkrete Beschreibungen gegeben, die als schwerwiegende Eingriffe von Subsystemen verstanden werden können.[173]

Das Vorhanden einer Sozialpathologie konnte in einigen Fällen auch als nicht vorliegend codiert werden. Diese Differenzierung gegenüber der Auswertung der Journale wurde wegen der differenzierteren Erhebung und Dokumentation möglich. Eine Sozialpathologie liegt aus der Sicht des Verfassers im Bereich der Kultur nicht vor, wenn das Haushaltsmitglied sinngebende Lebensinhalte beschreibt und in den beschriebenen Problemlagen orientiert wirkt.[174] Im Bereich der sozialen Integration ist dies der Fall, wenn der Kontakt zu anderen Personen in der Lebenswelt positiv hervorgehoben wurde.[175] In einem Fall konnte vom Fehlen von Psychopathologien ausgegangen werden, da die Gesundheit allgemein als gut beschrieben wurde.[176]

169 Vgl. Anhang III, S. 11.
170 Vgl. Anhang III, S. 18.
171 Vgl. Anhang III, S. 22.
172 Vgl. Anhang III, S. 30.
173 Vgl. Anhang III, S. 37 f.
174 Vgl. Anhang III, S. 14-16.
175 Vgl. Anhang III, S. 26 f.
176 Vgl. Anhang III, S. 34.

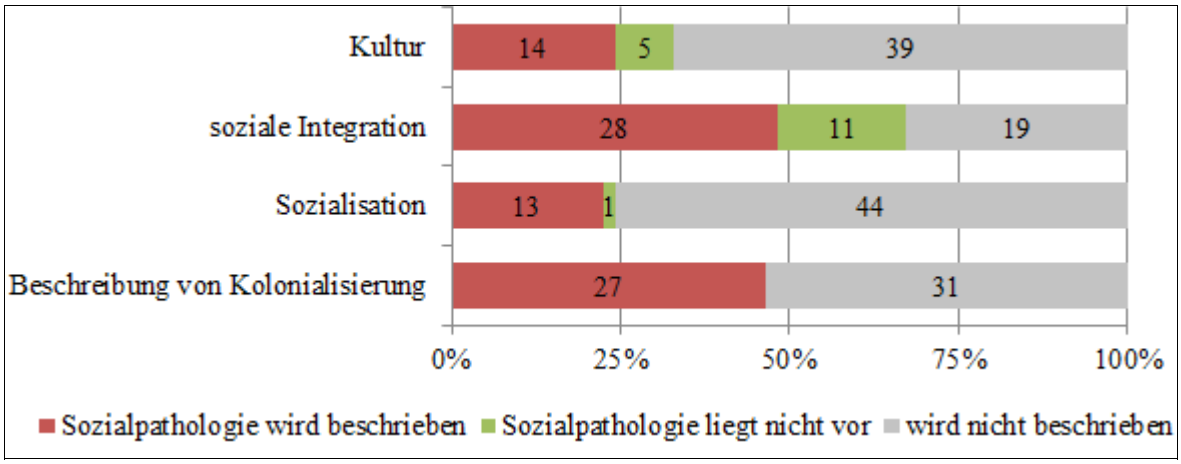

Abbildung 7: Beschriebene Sozialpathologien in den Erhebungsbögen zur sozialen Lage

Im Bereich der sozialen Integration ist der Großteil der untersuchten Datensätze bezüglich dem Vorliegen einer Pathologie überprüfbar. In 28 Fällen konnte die Beschreibung einer Pathologie im Bereich der sozialen Integration erkannt werden, in elf Fällen ist davon auszugehen, dass keine entsprechende Pathologie vorliegt. Die 14 Pathologien im Bereich der kulturellen Reproduktion wirken zwar vergleichsweise wenig. Es sollte aber bedacht werden, dass in diesen 14 Fällen von einem Sinn- oder Orientierungsverlust in der Lebenswelt ausgegangen werden kann. In beinahe der Hälfte der Fälle wurde eine Kolonialisierung der Lebenswelt direkt beschrieben. Durch die folgende Abbildung soll beantwortet werden, bei wie vielen Erstkontakten Hinweise auf eine Kolonialisierung der Lebenswelt vorliegen:

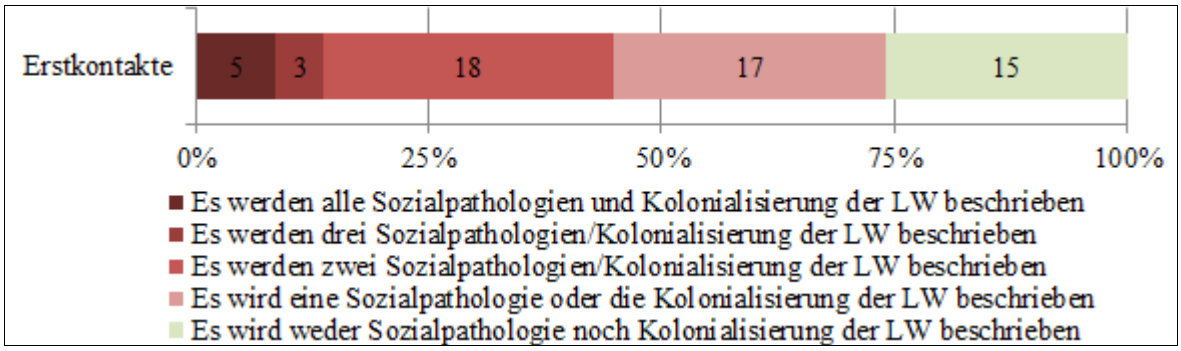

Abbildung 8: Häufigkeit der beschriebenen Sozialpathologien oder Kolonialisierung der Lebenswelt (LW) je Erstkontakt in den Erhebungsbögen zur sozialen Lage

In nur 15 von 58 Erstkontakten wurde in den Erhebungsbögen kein Hinweis auf eine Kolonialisierung von Lebenswelten gefunden. Im Umkehrschluss kann man davon ausgehen, dass bei knapp drei Viertel der Gespräche eine solche Kolonialisierung bzw. deren Auswirkungen beschrieben wurden. In knapp 45 Prozent der Fälle liegen mindestens zwei Hinweise vor. In fünf Erstkontakten waren sogar alle drei von Habermas unterschiedenen Sozialpathologien

sowie eine Kolonialisierung konkret beschrieben.

Die Daten über den weiteren Verlauf dieser Sozialpathologien ist leider nicht ausreichend, in nur 29 Fällen wurde ein zweiter Kontakt beschrieben, häufig wurden in der Dokumentation zum Zweitkontakt die Angaben aus dem Erstkontakt wiederholt.[177]

4.2 Gemeinsamer Lebenswelthintergrund von Lots/innen mit Haushalten

Zunächst muss festgestellt werden, dass die Klärung der Frage, ob Lots/innen und Haushaltsmitglieder einen gemeinsamen Lebenswelthintergrund aufweisen, nicht absolut und abschließend geklärt werden kann. Das liegt an mehreren Gründen: Über die Lots/innen liegen nur eingeschränkte Daten vor. Die vorliegenden Daten über Haushaltsmitglieder stammen meistens von den Lots/innen, wurden also durch deren Wahrnehmung und der – vermutlich nicht immer bewussten – Entscheidung, welche Beobachtungen dokumentiert und welche ausgelassen werden, selektiert. Die Lebenswelt ist aber auch abhängig von Handlungssituationen, von denen ist jedoch durch den Projektzusammenhang nur eine endliche Zahl in den Fokus geraten. Auch die beteiligten Akteur/innen können alle Handlungszusammenhänge der einzelnen Haushaltsmitglieder nicht erfassen, da zu vielen Situationen des Alltages der Zugang fehlt. Des Weiteren sorgt die „unvermeidlich unvollständige Durchsichtigkeit des Hintergrunds der Lebenswelt“[178] dafür, dass ein abschließender Abgleich – selbst bei genauerer Erhebung – nicht möglich ist.

Es soll in diesem Abschnitt versucht werden, sich den – möglicherweise überschneidenden – Lebenswelthintergründen von Lots/innen und Haushaltsmitgliedern anzunähern. Dazu werden zunächst die vorliegenden Daten der Lots/innen und Haushaltsmitglieder abgeglichen.

4.2.1 Abgleich vorliegender Daten von Haushaltsmitgliedern und Lots/innen

Von 31 Lots/innen liegen sowohl eigene Daten als die von begleiteten Haushalten vor. Diese 31 Lots/innen haben einen Erstkontakt zu 145 Haushaltsmitgliedern dokumentiert. Bei Lots/innen sowie Haushalten wurden fünf übereinstimmende Items erhoben: Alter, Geschlecht, Arbeitslosengeld II-Bezug, Schulabschluss und berufliche Qualifizierung. Diese Items lassen sich auf Übereinstimmungen prüfen, welche von der Datenlage auf Seiten der Haushalte abhängig ist. Das Alter liegt in vier Klassen vor: unter 25, 25 bis 45, 45 bis 55, 55

177 Vgl. Anhang II.
178 McCarty (2002): Komplexität und Demokratie - die Versuchungen der Systemtheorie, S. 196.

bis 65. Der Schulabschluss wurde codiert als nicht vorhanden, Sonderschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium bzw. Fachoberschule und im Ausland absolviert. Die berufliche Qualifizierung ist unterteilt in nicht vorhanden, Praktikum, angelernt, Ausbildung ohne Abschluss, Ausbildung mit Abschluss und Studium. Beim Abgleich zwischen Lots/innen und Haushaltsmitgliedern ergibt sich folgendes Bild:

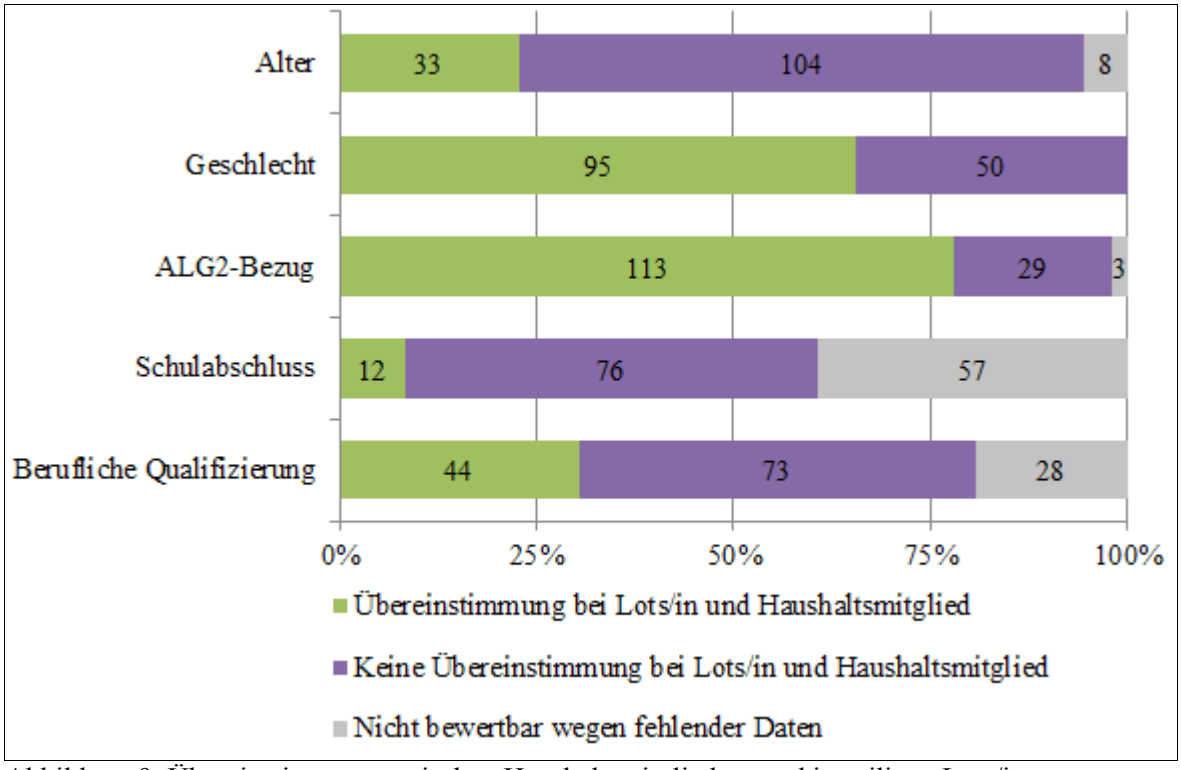

Abbildung 9: Übereinstimmung zwischen Haushaltsmitgliedern und jeweiligen Lots/innen

Auf den ersten Blick könnte man also einen gemeinsamen Lebenswelthintergrund bzgl. Geschlecht und Erhalt von Sozialleistung vermuten sowie einen Unterschied bei Alter, beruflicher Qualifizierung und vor allem Schulbildung. Die Art der Unterschiede und Gemeinsamkeiten lassen sich auf mögliche Trends untersuchen. Der Übersicht halber werden die in Abbildung 09 grau hinterlegten, wegen fehlender Daten nicht vergleichbarer Fälle, nicht weiter angezeigt. Zunächst werden die Altersunterschiede genauer betrachtet:

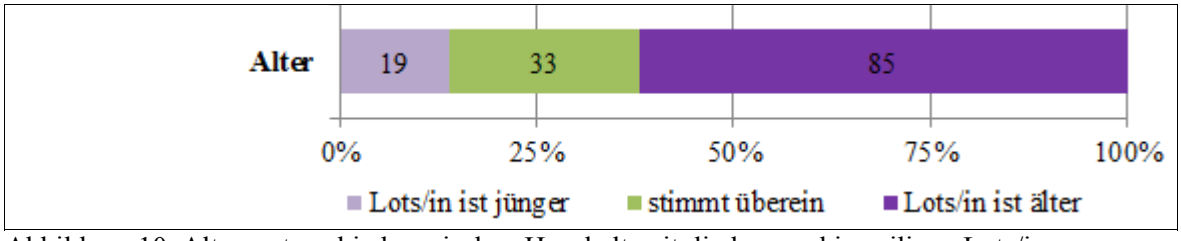

Abbildung 10: Altersunterschiede zwischen Haushaltsmitgliedern und jeweiligen Lots/innen

Abbildung 10 zeigt, dass in den 104 Fällen, in denen die Altersklassen unterschiedlich sind, die deutliche Mehrheit der Lots/innen einer älteren Altersklasse angehört. Im nächsten Schritt wird die Kategorie Geschlecht beleuchtet:

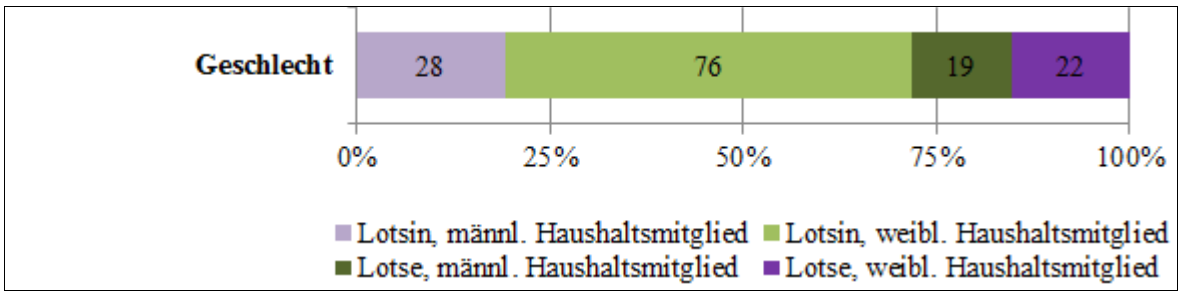

Abbildung 11: Geschlechterverteilung zwischen Haushaltsmitgliedern und jeweiligen Lots/innen

Die großen Gemeinsamkeiten scheinen vor allem daher zu stammen, dass auf beiden Peer-Seiten Frauen beteiligt sind. In den untersuchten Kontakten sind 98 von 145 Haushaltsmitgliedern weiblich, an diesen Kontakten sind 23 Lotsinnen und 8 Lotsen beteiligt. Die Verteilung des Bezuges von Arbeitslosengeld II erfüllt die Erwartungen in einem Peer-to-Peer-Projekt im Erwerbslosenkontext:

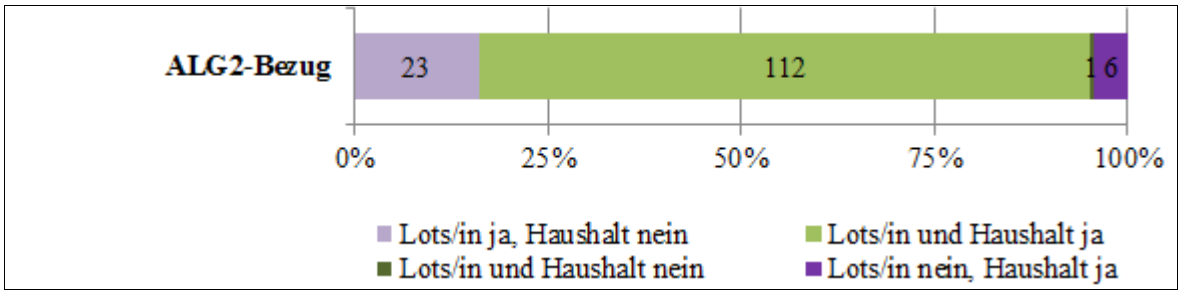

Abbildung 12: Bezug von Arbeitslosengeld II der Haushaltsmitglieder und jeweiligen Lots/innen

In der Mehrheit der Fälle beziehen sowohl Lots/in als auch Haushaltsmitglied Arbeitslosengeld II. In nur einem Fall geben beide Beteiligten an, dieses nicht zu beziehen. Etwas überraschen kann sein, dass in 23 Fällen auf Seite der Lots/innen Arbeitslosengeld II bezogen wird, der begleitete Haushalt dieses jedoch nicht bezieht.

Die geringsten Gemeinsamkeiten sind in der Kategorie Schulabschluss zu finden. Um die Unterschiede zu differenzieren, wurden die Schulabschlüsse je nach notwendiger Anzahl an Schuljahren sortiert. Diese Hierarchisierung von keinem Schulabschluss, über Sonderschule, Hauptschule, Realschule bis hin zu Gymnasium bzw. Fachoberschule ergibt folgendes Bild:

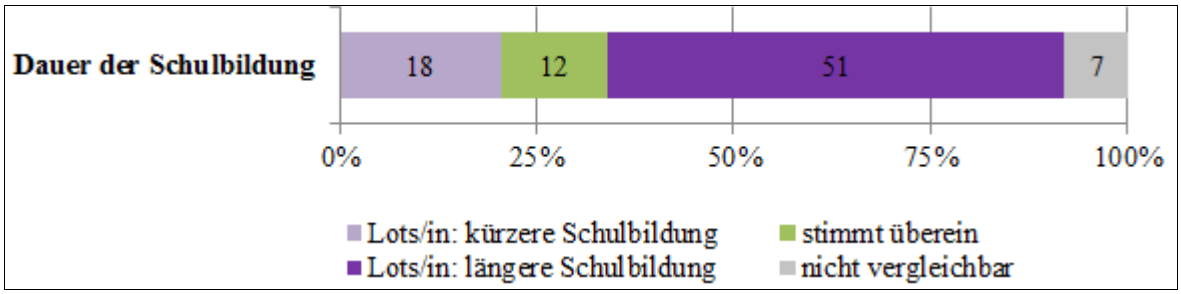

Abbildung 13: Dauer der Schuldbildung der Haushaltsmitglieder und jeweiligen Lots/innen

Als nicht vergleichbar wurden in Abbildung 13 ausländische Schulabschlüsse gewertet, da diese in der Dokumentation nicht näher beschrieben sind. Die Ergebnisse machen deutlich, dass in den meisten Fällen die Lots/innen über eine länger andauernde Schulbildung als die begleiteten Haushaltsmitglieder verfügen. Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man die Dauer der beruflichen Qualifikation vergleicht:

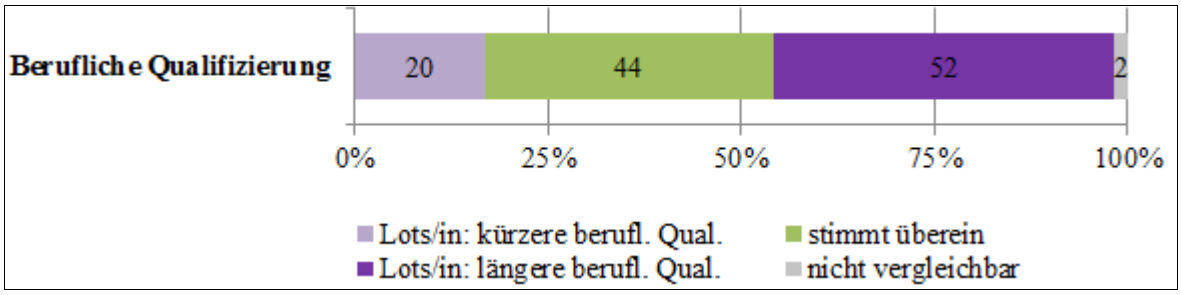

Abbildung 14: Dauer der beruflichen Qualifizierung der Haushaltsmitglieder und jeweiligen Lots/innen

Hier wird von folgender aufsteigender Dauer in der beruflichen Qualifizierung ausgegangen: keine Ausbildung, Praktikum, angelernter Beruf, Ausbildung ohne Abschluss, Ausbildung mit Abschluss, abgeschlossenes Studium. Als nicht vergleichbar gelten die zwei Haushaltsmitglieder mit ausländischen Berufsabschlüssen. Auffällig ist, dass in der Mehrheit der Kontakte die Lots/innen über eine längere berufliche Qualifizierung verfügen. Der Mehrheit der übereinstimmenden Dauer bildet die recht häufig anzutreffende abgeschlossene Ausbildung.[179]

Die fünf vorgestellten Kategorien bilden nur einen kleinen Ausschnitt der Lebenswelt ab. Innerhalb dieses kleinen Ausschnittes lässt sich jedoch sagen: Im Sozialleistungsbezug und möglichen geschlechtsspezifischen[180] Erfahrungen verfügen ein Großteil der Lots/innen und Haushaltsmitglieder über einen geteilten Lebenswelthintergrund. Die Lots/innen sind jedoch

179 Vgl. Anhang II.

180 Geschlechtsspezifische Erfahrungen sind meist das Ergebnis von Konstruktionen. Eine Übereinstimmung im Geschlecht kann aber auf möglicherweise ähnliche Diskriminierungserfahrungen hindeuten, Gender kann aber auch dann als zwar wirkmächtiges, aber eines von vielen möglichen Differenzkategorien verstanden werden. Vgl. dazu z.B. Lutz (2001): Differenz als Rechenaufgabe: über die Relevanz der Kategorien Race, Class und Gender.

meist älter, länger beschult und länger beruflich qualifiziert als die begleiteten Haushaltsmitglieder.

4.2.2 Betrachtung der dokumentierten Kontakte

Die Bedingungen für die Rationalität von Gesprächspartner/innen kann im Sinne der Theorie des kommunikativen Handelns geprüft werden. Diese Rationalität kann sich laut Habermas zeigen, wenn der Rahmen für einen kommunikativ erzielten und begründeten Konsens vorliegt. Die Sprechenden sollen innerhalb dieses Rahmens die sprachliche Kommunikation nicht zur gegenseitigen Beeinflussung nutzen, sondern auf Verständigung zielen.[181] Ob eine Beeinflussung oder wechselseitige Verständigung in der Kommunikation zwischen Lots/innen und Haushaltsmitgliedern geschehen ist, ist mit den vorliegenden Daten nicht abbildbar. Allerdings machen die in Kapitel 2.4 beschriebenen Geltungsansprüche *Wahrheit einer Behauptung*, *Wahrhaftigkeit der Sprecher/in* und *normative Angemessenheit der Äußerung* deutlich: Für eine schnelle Einigung ist eine Überschneidung zwischen den Sprechenden in mehreren Ebenen hilfreich. Fehlen diese Deckungen zwischen den Situationsdefinitionen, ist verständigungsorientiertes Handeln für die Einigungen notwendig.[182]

> „Mit jeder gemeinsamen Situationsdefinition bestimmen sie den Grenzverlauf zwischen äußerer Natur, Gesellschaft und innerer Natur und erneuern zugleich die Abgrenzung zwischen sich als Interpreten einerseits, der Außenwelt und ihren jeweiligen Innenwelten andererseits.“[183]

Überschneiden sich alle oder einige der Geltungsansprüche, ist eine schnelle Einigung der Gesprächspartner/innen möglich. Eine Überschneidung von Geltungsansprüchen würde auch einen weiteren Hinweis auf einen gemeinsamen Lebenswelthintergrund geben. Ein vorangegangener Hinweis ist das gemeinsame Vorliegen des Bezugs von Arbeitslosengeld II sowie das – mit Skepsis als wirksam zu betrachtende – übereinstimmende Geschlecht.[184] Da in den Dokumentationen – im Projekt *Journalbögen* genannt – nur das Urteil der Lots/innen ablesbar ist, beschränkt sich diese Prüfung darauf, ob die Lots/innen in dem Kontakt die Geltungsansprüche der Haushaltsmitglieder akzeptieren. Denn deren „[...] Akzeptanz oder Zustimmung […] ist gleichbedeutend mit der Anerkennung eines vom Sprecher erhobenen Geltungsanspruches […].“[185]

Auf die durch die Lots/innen in den Journalen versprachlichte Akzeptanz der Geltungsansprü-

181 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 132.
182 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 184-186.
183 Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 186.
184 Vgl. Kapitel 4.2.1 der vorliegenden Arbeit.
185 Habermas (2002): Entgegnung, S. 359.

che der Haushaltsmitglieder wurden 130 dokumentierte Erstkontakte, die durch Lots/innen durchgeführt wurden, geprüft.[186] Auf die Prüfung von Folgekontakten wurde aus zweierlei Gründen verzichtet: Durch die Häufungen von Dokumentationen bei einigen Haushalten würde das Gesamtergebnis verzerrt werden. Auch würden sich die Geltungsansprüche während des Kontaktes annähern können, die aus dem Ergebnis resultierende Vermutung, ob bei Erstkontakt ein gemeinsamer Lebenswelthintergrund vorliegt, wäre weiter verzerrt.

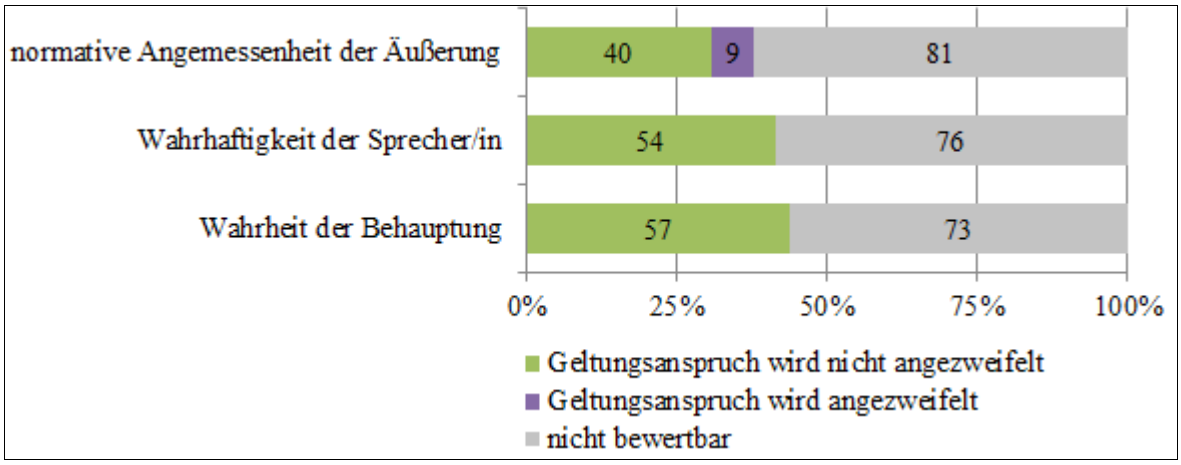

Abbildung 15: Vermutete Anzweiflung von Geltungsansprüchen in der Beschreibung der Lots/innen

Deutlich ist zunächst, dass je Geltungsanspruch in über die Hälfte der Prüfungen keine Aussage über die Anerkennung des Geltungsanspruches gemacht werden konnte. Die Ursache ist in den häufig kurzen Anmerkungen der Dokumentierenden zu sehen, welche nicht interpretiert werden konnten. In nur 40 Fällen konnte bei der Betrachtung des dokumentierten Erstkontaktes vermutet werden, dass die normative Angemessenheit der Äußerung akzeptiert wird. Als Beispiel kann ein Journal genannt werden, in der eine existentiell schweren Lebenslage dokumentiert, bessere Unterstützung durch das Jobcenter gewünscht wird und schließlich Unterstützung bei verhängten Sanktionen des Jobcenters zwischen Lots/in und Haushaltsmitglied vereinbart werden.[187] In neun Fällen wurde diese normative Angemessenheit sogar angezweifelt. In 54 bzw. 57 Fällen liegen in der Formulierung der Dokumentation Hinweise vor, dass die Wahrhaftigkeit der Sprecher/in bzw. die Wahrheit der Behauptung vorliegt. Diese Codierung wurde vorgenommen, wenn weder die Beschreibung noch die begleitete Person angezweifelt wird, sondern deren Wünsche sich in der Maßnahmenbeschreibung wiederfinden.[188]

186 Zur Beschreibung der gebildeten Kategorien vgl. Kapitel 3.2.
187 Vgl. Anhang III, S. 42.
188 Vgl. Anhang III, S. 44.

Jeder dieser einzelnen Anerkennungen von Geltungsansprüchen wird als ein Hinweis gewertet, dass ein gemeinsamer Lebenswelthintergrund vorliegt. Allerdings wurden in 18 Fällen gemeinsame Lebenswelthintergründe in der Dokumentation direkt beschrieben, z.B. in der Form von „Die Lotsin kennt die Alleinerziehende durch sportliche Aktivitäten.“[189] Zählt man eine angenommene Akzeptanz des Geltungsanspruches sowie einen beschriebenen gemeinsamen Handlungsrahmen als je einen Hinweis auf das Vorliegen eines gemeinsamen Lebenswelthintergrundes, so entsteht folgendes Bild:

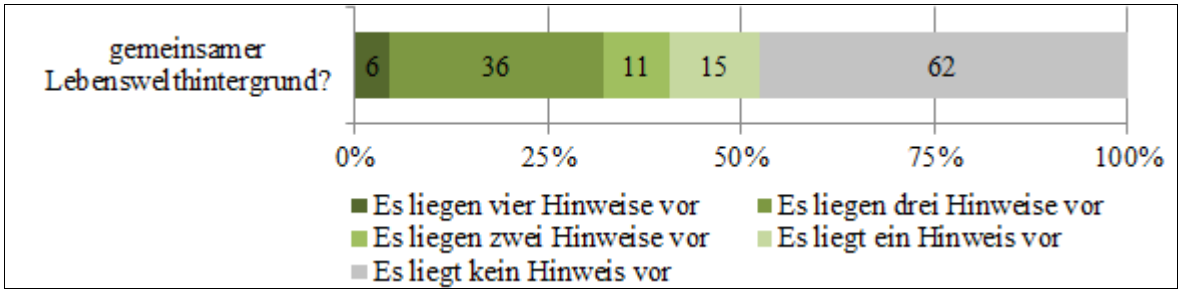

Abbildung 16: Häufigkeit der Hinweise auf gemeinsamen Lebenswelthintergrund je Erstkontakt zu einem Haushalt

In sechs durch Lots/innen durchgeführten und dokumentierten Erstkontakten sind also die Anerkennung aller drei Geltungsansprüche sowie ein beschriebener gemeinsamer Lebenswelthintergrund in der Dokumentation der Journale vorhanden. In 36 Fällen liegen drei solcher Hinweise vor, in elf Fällen liegen zwei Hinweise vor, in 15 Fällen sind immerhin einer dieser Hinweise gegeben. In 62 dokumentierten Erstkontakte sind keine Hinweise zu finden.

In mehreren Journalen ist vermerkt, dass der Kontakt zu dem Haushalt über eine Lots/in hergestellt wurde. Dies könnte bedeuten, dass diese häufig nicht weiter erläuterte Angabe bedeutet, dass die Lots/innen mit diesen Haushaltsmitgliedern ebenfalls gemeinsame Erfahrungen oder Lebenswelthintergründe verbinden. Da dies aber auch eine Kontaktherstellung beim Verteilen von Flyern bedeuten könnte, sollte folgende Abbildung mit erhöhter Skepsis betrachtet werden:

189 Anhang III, S. 45.

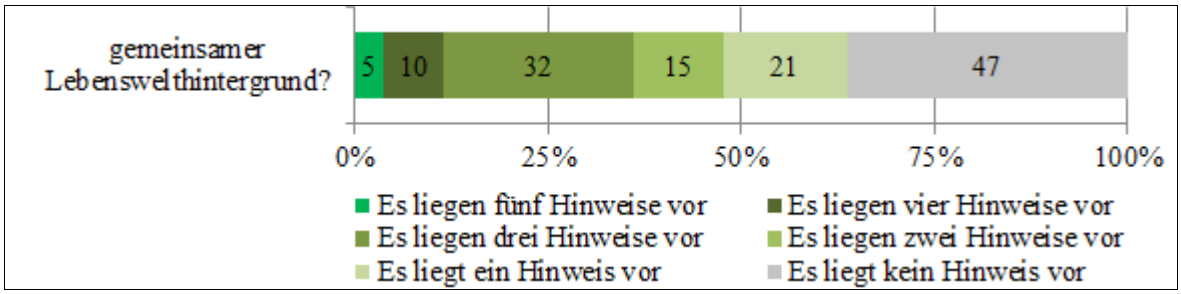

Abbildung 17: Häufigkeit der Hinweise auf gemeinsamen Lebenswelthintergrund je Erstkontakt zu einem Haushalt unter Berücksichtigung der Nennung „Kontaktherstellung durch Lots/in“

Ablesbar ist, dass in den oft wenig umfangreich beschriebenen Journalen in 47 Fällen – also etwa 36 Prozent – kein gemeinsamer Lebenswelthintergrund zu erkennen ist. In knapp 48 Prozent der Erstkontakte sind mindestens zwei Hinweise auf einen gemeinsamen Lebenswelthintergrund zu finden. Bei dieser Erkenntnis sollte – wie schon vorher diskutiert – bedacht werden, dass es sich nicht *den gemeinsamen*, sondern nur um *Hinweise auf einen gemeinsamen* Lebenswelthintergrund handelt.

4.3 Integration in bestehende Hilfesysteme und Arbeit

Die Hilfesysteme sind komplex, dies ist bei der „Kombination staatlicher, marktwirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Hilfeleistungen“[190] unvermeidlich. Träger und Akteur/innen unterscheiden sich je nach Region voneinander. Dies betrifft nicht nur die formellen Aspekte, sondern auch informelle, wie z.B. die weltanschauliche Ausrichtung des Trägers, die Stimmung in Beratungsräumen, die Rolle des Trägers oder des konkreten Angebotes in der Region. Dies ist auch im Hinblick auf die Anwendung von Habermas' Gesellschaftstheorie relevant, denn die informellen Aspekte einer Organisation können ebenfalls in die Lebenswelt wirken.[191]

Diese heterogene Trägerlandschaft ist ein Aspekt, der die Relevanz von Lots/innen, die sich in dem regionalen Hilfesystem auskennen, erhöht. Ob eine Vermittlung in ein Hilfesystem erfolgt ist, lässt sich aus den manchmal oberflächlichen Dokumentationen nicht immer klar nachvollziehen. Auch die Beschaffenheit der Systeme, in die eine Integration erfolgte, ist oft unklar. Aus dem vorliegenden Material wurden die identifizierten Weitervermittlungen in vier Abstufungen unterschieden.[192] Eine Vermittlung an die Coaches beinhaltet häufig, dass die Lots/in diese Weitervermittlung zur weiteren Problembearbeitung initiierte. Im Träger inner-

190 Vandamme (2012): Bürgerschaftliches Engagement und Teilhabe, S. 704.
191 Vgl. die Ausführungen in Kapitel 2.3 und 2.4 der vorliegenden Arbeit.
192 Vgl. Kapitel 3.1 der vorliegenden Arbeit.

halb des Projektes kann eine Vermittlung erfolgen, wenn z.B. Aktivitäten oder Programme im Rahmen des Projektes durchgeführt werden, an die die betreffende Person weitervermittelt wird. Im Träger des Projektes kann das Haushaltsmitglied auch vermittelt werden, wenn die Maßnahme oder das Angebot zum regulären Programm des Trägers gehört. Alle anderen Vermittlungen wurden als externe Träger bezeichnet, welche also nicht zu dem jeweiligen Träger am Projektstandort gehören. Diese Unterteilung ergibt folgendes Bild:

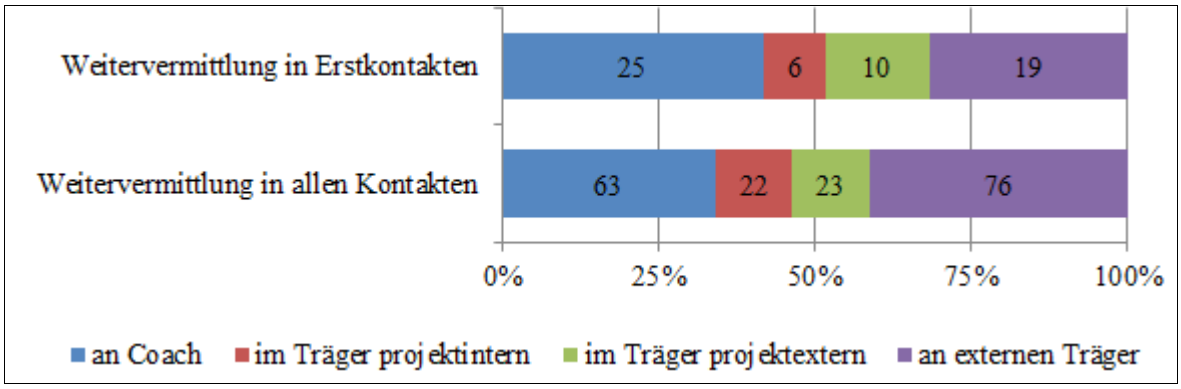

Abbildung 18: Weitervermittlung der Haushaltsmitglieder im bestehenden Hilfesystem in Erstkontakten und allen dokumentierten Kontakten

Der Vergleich in der ersten Zeile von Abbildung 18 zeigt die Vermittlungen nach dem ersten dokumentierten Kontakt. Vermittlungen an projektexterne Maßnahmen im Träger sowie die externen Träger bilden das bestehende Hilfesystem ab. Dass die Vermittlungsrate zu den Coaches anfangs recht hoch liegt, ist wegen der Rolle als sozialarbeiterische Expert/innen und Projektverantwortliche vor Ort nachvollziehbar. In 29 der 174 dokumentierten Erstkontakte wurden die Haushaltsmitglieder direkt an das bestehende Hilfesystem weitervermittelt. Betrachtet man alle 710 dokumentierten Kontakte, so wurde in 99 Fällen – also in etwa 14 Prozent – die Weitervermittlung im bestehenden Hilfesystem erreicht. Diese Zahl ist aber mit erhöhter Skepsis zu betrachten, da je Haushalt einer bis 54 Kontakte dokumentiert wurden. Es lässt sich also wenigstens sagen, dass in einem relativ geringen Umfang eine Vermittlung der Haushaltsmitglieder in das bestehende Hilfesystem gelungen ist. Über die Ergebnisse der Vermittlung können keine Aussagen getroffen werden, über die Sinnhaftigkeit vor dem Lebensweltthintergrund keine Vermutungen getroffen werden.

Grundsätzlich können Begriffe wie Lebenswelt und Arbeitswelt nur schwierig voneinander getrennt werden, da die Arbeitswelt als Teil der Lebenswelt betrachtet werden kann.[193] Dies wird bei Habermas in sogenannten traditionellen Formen von Arbeit bestätigt:

193 Vgl. Pfeiffer / Hacket / Ritter / Schütt (2009): Arbeitsvermögen in Zeiten des SGB II – Zwischen Reproduktion und Erosion, S. 180 f.

Erwerbstätigkeit ist bei Habermas zwar oft mit dem Subsystem Wirtschaft verbunden, wenn die Arbeit allerdings traditionell organisiert, also die Normen natürlich in der Lebenswelt gewachsen sind, können die beteiligten Individuen miteinander in kommunikativer Beziehung stehen, welche sie intuitiv eingegangen sind. Unter diesen Bedingungen wäre Arbeit eine Angelegenheit in der Lebenswelt und würde nicht unter dem Einfluss des Mediums Geld bzw. des autark agierenden Subsystems Wirtschaft stehen. Ist Arbeit jedoch systemintegriert, wirkt die Handlungskoordinierung auf die Handelnden wie eine externe Quelle, Tauschwerte werden nicht mehr zwischen ihnen ausgehandelt:[194]

> „Solange aber die Produktion von Gütern als Produktion von Tauschwerten und die Arbeitskraft der Produzenten selbst als Ware getauscht wird, ist ein anderer Mechanismus der Handlungskoordinierung in Kraft: die ökonomisch relevanten Handlungsorientierungen werden aus lebensweltlichen Kontexten gelöst und an das Medium Tauschwert (oder Geld) angeschlossen. Soweit die Interaktionen nicht mehr über Normen und Werte, sondern über das Medium des Tauschwertes koordiniert werden, müssen die Handelnden aber eine objektivierende Einstellung zueinander (und zu sich selbst) einnehmen.“[195]

In dem Kontext Integration in Arbeit und Lebenswelt sollte vor allem der Begriff der Befähigung diskutiert werden. So befürwortet Habermas die Befähigung von Lebensweltmitgliedern, damit diese in ihrer Lebenswelt handlungsfähig werden, sich verständigend einigen können und so durch eine gestärkte Lebensweltintegration gegenüber autarken Subsystemen Wirtschaft und Staat Position beziehen können.

Der Begriff der Befähigung taucht allerdings auch in den sogenannten Hartz-Reformen auf und wird dort als Aktivierung beschrieben, welche in der Folge ein Anpassungsverhalten an die Anforderungen von Jobcenter, Arbeitgeber/in und Arbeitsmarkt erzwingt.[196] In diesen Akteuren sind also die Subsysteme, das staatliche Jobcenter und die meist dem System Wirtschaft zuzuordnende Arbeitgeber/in, vertreten, von denen laut Habermas eine Gefahr der Kolonialisierung von Lebenswelten ausgeht. Diese erfüllen dann auch diese Befürchtung durch strafende, monetarisierende Maßnahmen wie der Streichung des Sozialleistungsbezuges bei Nichtannahme von Arbeit.

Auch das Ergebnis der Integration in Arbeit sollte hinterfragt werden. So sind seit den sogenannten Arbeitsmarktreformen der Hartz-Gesetze die Bereiche von Zeitarbeit, (Schein-)Selbständigkeit, geringfügigen Beschäftigungen und Ein-Euro-Jobs gewachsen. Diese verdrängen wiederum zum Teil reguläre sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze und

194 Vgl. Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 477 f.
195 Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1, S. 478
196 Vgl. Pfeiffer / Hacket / Ritter / Schütt (2009): Arbeitsvermögen in Zeiten des SGB II – Zwischen Reproduktion und Erosion, S. 168 f.

erfüllen nicht die versprochene Funktion der Brücke in eben diese regulären Arbeitsplätze.[197] Armut und Arbeit wächst damit zusammen, Armut bedeutet aber – im Sinne von Habermas – ein Ausgeliefertsein gegenüber monetarisierenden Systemprozessen.

Über die Integration in Arbeit im Rahmen des Projektes lassen sich keine genauen Aussagen machen. In den 29 Fällen, in denen ein zweiter Erhebungsbögen der sozialen Lage ausgefüllt wurde, wurden in zwei Fällen ein neuer Arbeitsplatz vermeldet. Unklar ist der Verlauf bei den anderen 29 Haushaltsmitgliedern, bei denen kein Zweitkontakt zur sozialen Lage vorliegt.

4.4 Kolonialisierung von Lebenswelten der Haushaltsmitglieder

In diesem letzten Abschnitt wird diskutiert, ob eine Kolonialisierung der Lebenswelt durch die Projektarbeit zu erkennen ist. Es wird die bei Kontaktherstellung vorgefundene Situation in den Haushalten sowie der Umgang durch die Lots/innen in den Fokus gerückt.

„Die Institutionalisierung der Lohnarbeit und des privaten Arbeitnehmerhaushaltes, die Institutionalisierung des Steuerstaates und des Klientenverhältnisses zur öffentlichen Bürokratie werden als *Einschnitte* in die traditionalen Arbeits- und Lebensformen *erfahren*.“[198] Mit diesem Zitat sollen zwei Überlegungen begonnen werden. Zum einen wird über eine bereits vorgefundene Kolonialisierung der Lebenswelt nachgedacht, zum anderen muss die Institutionalisierung des Klientenverhältnisses angesprochen werden. Hinweise auf eine mögliche Institutionalisierung liefert zuerst die Rolle des örtlichen Projektträgers. Die Netzwerkressourcen des Trägers werden – auch in der Ansprache von Haushalten und Lots/innen – genutzt. Der Bekanntheitsgrad des Trägers und des lokalen Projektes hängen so unweigerlich zusammen. Dies zeigt auch die Verteilung der Weitervermittlungen im Hilfesystem. So verbleiben – nach Erstkontakten – etwa 68 Prozent bzw. bei Betrachtung aller Kontakte 59 Prozent der Vermittlungen im Hilfesystem bei dem örtlichen Projektträger.[199] Es bleibt offen, ob dies als Teil einer Institutionalisierung gewertet werden kann. Dieses Urteil wäre ohne vertiefte Kenntnis der lokalen Trägerstruktur und der Wahrnehmung der Haushaltsmitglieder unseriös.

Betrachtet man die – oft knapp ausgefüllten – Journale der Erstkontakte, so finden sich in etwa 42 Prozent Hinweise auf eine Kolonialisierung der Lebenswelt. In den – 58 differenzierter ausgefüllten, Gespräche mit Sozial Arbeiter/innen dokumentierenden – Erhebungsbögen zur sozialen Lage finden sich in etwa 74 Prozent der Erstkontakte Hinweise auf eine Kolonia-

197 Vgl. Buntenbach (2009): Hartz-Reformen: Viel Bewegung – neue Probleme – wenig Fortschritt, S. 252 f.
198 Habermas (2002): Entgegnung, S. 385. Hervorhebungen im Original.
199 Vgl. Abb. 18.

lisierung von Lebenswelten, in etwa 45 Prozent sogar mindestens zwei solcher Hinweise.[200] Die Herleitung der Hinweise beruht auf unvollständigem Datenmaterial, außerdem wurden die Gesprächspartner/innen für die Erhebungsbögen von den begleitenden Sozial Arbeiter/innen ausgewählt. Es lässt sich nach dieser Auswertung jedoch sagen: Ein großer Anteil, vermutlich die Mehrheit der Adressat/innen haben Erfahrungen mit den fremdbestimmenden Subsystemen aus Wirtschaft und Staat, die Lebenswelten des Adressat/innenkreises von Langzeiterwerbslosen ist bereits Kolonialisierungen ausgesetzt. Aus den Daten heraus lassen sich noch an zwei Stellen Bezug auf das staatliche Subsystem nehmen.

Erstens wird ein Blick auf die in der wissenschaftlichen Begleitung gebildeten Kategorien geworfen. Der Anteil der Probleme oder Wünsche bzgl. Behörden bildet eine dieser Kategorien.

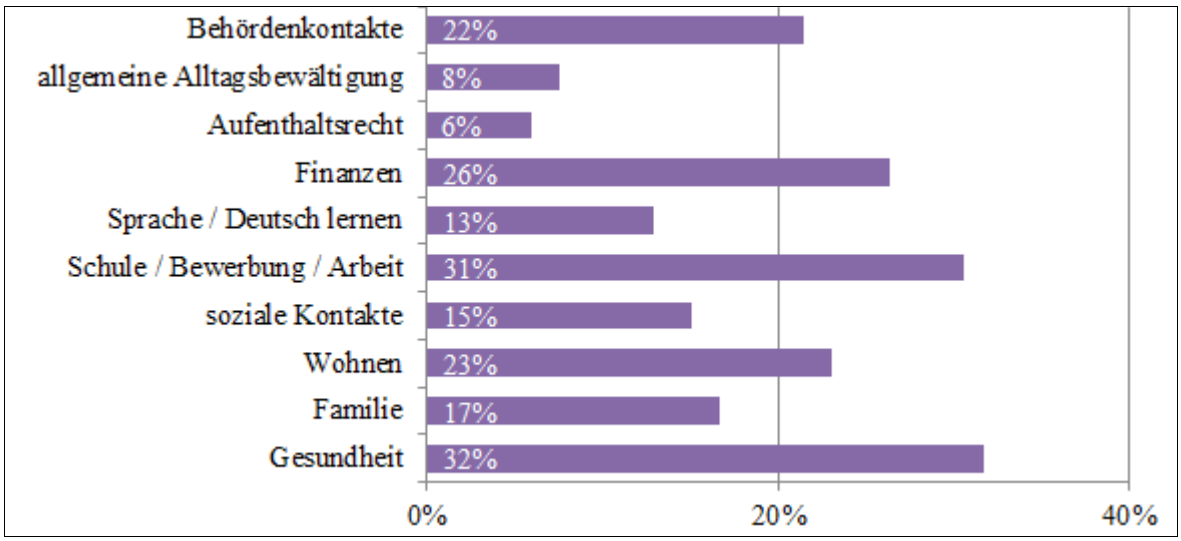

Abbildung 19: Dokumentierte Probleme und Wünsche der Haushaltsmitglieder bei Erstkontakt, Doppelnennungen möglich. Datengrundlage: 186 Erstkontakte.

In dieser werden nun nur diejenigen Kategorien betrachtet, die dem Subsystem Wirtschaft oder staatlicher Verwaltung zugerechnet werden können. Der staatlichen Verwaltung werden Behördenkontakte und Aufenthaltsrecht zugeordnet, dem Subsystem Wirtschaft die Finanzen und die Kategorie Schule, Bewerbung und Arbeit. Ein Blick in die Datentabelle verrät, dass der Anteil der schulischen Themen in dieser Kategorie sehr gering ist.

In 22 Prozent der Erstkontakte wurden Behörden von Haushaltsmitglieder als problematisch beschrieben oder Wünsche bzgl. der Behördenkontakte genannt. Diese und die aufenthaltsrechtlichen Problembeschreibungen mit sechs Prozent lassen das Medium Macht vermuten, welches Habermas dem staatlichen Subsystem zuordnet. Hinter den ebenfalls sehr zahlreichen Nennungen der Finanzen und vor allem dem Komplex Schule, Bewerbung und Arbeit kann

200 Vgl. Abb. 08.

das Medium Geld vermutet werden, welches dem Subsystem Wirtschaft zugeordnet ist. Diese Aufschlüsselung im Zusammenhang mit den Ergebnissen bzgl. bestehender Kolonialisierungen[201] lässt den Schluss zu: Hinter den Hinweisen auf Kolonialisierungen von Lebenswelten stecken für die betroffenen Haushaltsmitglieder spürbare Erfahrungen. In der folgenden Abbildung sind die vereinbarten Maßnahmen nach dem Erstkontakt zusammengefasst:

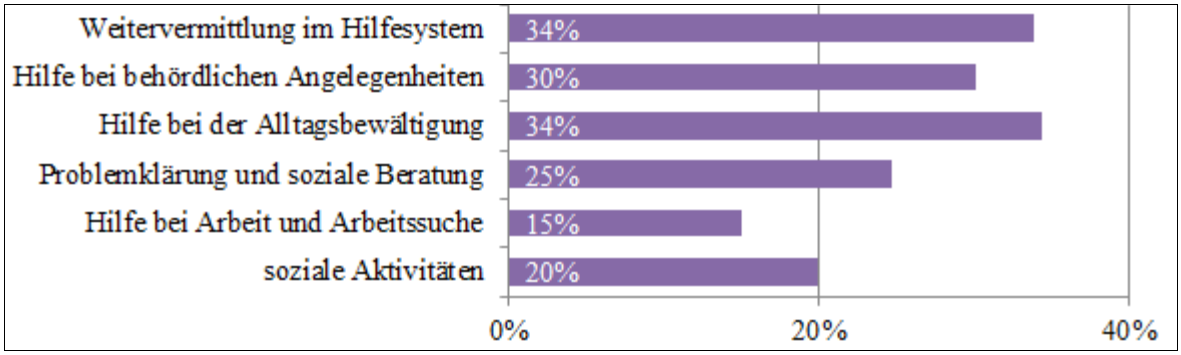

Abbildung 20: Vereinbarte Maßnahmen mit den Haushaltsmitgliedern nach Erstkontakt, Doppelnennungen möglich. Datengrundlage: 186 Erstkontakte.

Diese Übersicht zeigt, dass nach 30 Prozent der Erstkontakten konkrete Maßnahmen bzgl. Behördenkontakten vereinbart wurden. Dies lässt sich so interpretieren, dass die Haushaltsmitglieder die oben genannten Erfahrungen nach eigener Einschätzung oder der der Gesprächspartner/in – es ist nicht dokumentiert, wer die Maßnahme vorgeschlagen hat – nicht ohne Unterstützung bewältigen können. Man kann also davon ausgehen, dass die Projektbeteiligten die Haushaltsmitglieder in diesem Bereich gegen das kolonialisierende staatliche Subsystem unterstützen. Hilfe bei der Alltagsbewältigung und soziale Aktivitäten können dafür sorgen, dass – die recht häufig beschriebenen – Pathologien im Bereich der sozialen Integration bearbeitet werden. Problemklärung und soziale Beratung kann Perspektiven aufzeigen und so Pathologien im Bereich der kulturellen Reproduktion lösen.

In etwa der Hälfte der Erstkontakte zwischen Lots/innen und Haushaltsmitgliedern kann von einem zumindest anteilig gemeinsamen Lebensweltthintergrund ausgegangen werden.[202] Für diese Fälle verständigen sich die Lots/innen also voraussichtlich zum Teil in der Lebenswelt mit den Haushaltsmitgliedern. Eine Kolonialisierung kann in diesen Situationen mit den vorliegenden Informationen als unwahrscheinlich gelten, denn:

> „Die soziale Integration der Lebenswelt […] sorgt für die Koordinierung von Handlungen über legitim geregelte interpersonale Beziehungen und verstetigt die Identität von Gruppen in einem für die Alltagspraxis hinreichendem Maße. Dabei bemessen sich die Koordinierung von Handlungen und die Stabilisierung von Gruppenidentitäten an der Solidarität der Angehörigen.“[203]

201 Vgl. Kapitel 4.1 der vorliegenden Arbeit.
202 Vgl. Abb. 17.
203 Habermas (1995): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2, S. 213.

Der Kontakt zu den Lots/innen – Personen mit sich wenigstens zum Teil deckendem Lebenswelthintergrund in einem lokal geregelten Projektrahmen – entspricht einer legitim geregelten Beziehung, die personale Identität kann dadurch auf beiden Seiten verstetigt werden. Von einer Institutionalisierung oder Kolonialisierung der Lebenswelten durch die Arbeit im Rahmen des Projektes Schritt für Schritt ist also nicht auszugehen, es wurden vermutlich eher bestehende Sozialpathologien bearbeitet. Fraglich bleibt, ob die bestehenden Kolonialisierungen durch die Projektarbeit zurückgedrängt werden können.

Fazit

Die ausgewerteten Daten stammen zum größeren Teil von Lots/innen. Diese haben die Dokumentation möglicherweise mit verschiedenen Intentionen ausgefüllt. Es kann sein, dass sie ihr umfangreiches Angebot präsentieren wollten, sich als besonders verständig vor den empathisch wirkenden Sozial Arbeiter/innen zeigen wollten oder ggf. eine nervige Pflichtarbeit nebenher erledigt haben. Solche Mechanismen können natürlich auch bei den Professionellen wirken, evtl. werden Auswirkungen auf den Arbeitsplatz befürchtet. Auch das Wissen über die weitere Verwendung der Dokumentationsbögen kann Auswirkungen auf den Inhalt haben. Weitere Auswirkungen können z. B. die doppelte Rolle der Dokumentierenden als Aktor/innen, die fehlende sozialwissenschaftliche Ausbildung oder die eigene Betroffenheit der Lots/innen haben. Bei der vorliegenden Auswertung, die die Datenerhebung nicht begleiten konnte, bleibt zunächst nur übrig, mit den vorhandenen Daten umzugehen und diese Unwägbarkeiten bei allen Schlussfolgerungen zu bedenken. Bezüglich der Fragestellungen können also – mit diesen Unwägbarkeiten im Hinterkopf – folgende Einblicke in die Projektarbeit erlangt werden.

Bei den vorhandenen Daten wie Altersklasse, Schulbildung oder berufliche Bildung ist nicht von einem gemeinsamen Lebenswelthintergrund von Lots/innen und Haushaltsmitgliedern auszugehen. Die Lots/innen sind meist älter und hatten meist eine längere Schulbildung sowie berufliche Bildung als die begleiteten Haushaltsmitglieder. Bezüglich Geschlecht und Bezug von Sozialleistungen sind größere Überschneidungen festzustellen. Trotz der häufig knapp dokumentierten Journale konnten in der Hälfte der Erstkontakte Hinweise auf einen gemeinsamen Lebenswelthintergrund zwischen Haushaltsmitgliedern und Lots/innen identifiziert werden. Dieser liegt also vermutlich bei der Hälfte der Kontakte vor, bildet sich jedoch nicht in den erhobenen statistischen Angaben ab.

Über Vermittlungen in Arbeit liegen keine verwertbaren Informationen vor. Vermittlungen im Hilfesystem sind selten dokumentiert. Wenn dies der Fall ist, so erfolgt knapp die Hälfte der Vermittlungen projektintern, die übrigen erfolgen in das bereits vor Projektbeginn bestehende Hilfesystem. Ein Teil dieser Vermittlungen in das bestehende Hilfesystem erreicht weitere, projektexterne Maßnahmen des Projektträgers.

Aufgrund mangelnder Daten lässt sich nicht vermuten, ob mit diesen Vermittlungen in das Hilfesystem oder in Arbeit eine Kolonialisierung der Lebenswelt erfolgt ist. Allerdings wurden in 42 Prozent der in den Journalen dokumentierten Erstkontakte Hinweise auf eine bereits

erfolgte Kolonialisierung der Lebenswelt vorgefunden. In den ausführlicheren, teilstandardisierten Gesprächen der Sozial Arbeiter/innen wurde in 74 Prozent ein Hinweis, in 45 Prozent der Erstkontakte sogar mindestens zwei Hinweise auf eine erfolgte Kolonialisierung der Lebenswelt ausgemacht. Es kann also davon ausgegangen werden, dass – wenn man Habermas' Definition von Lebenswelten zu Grunde legt – vor Projektbeginn bereits in einer Mehrzahl der Haushalte Kolonialisierungen erfolgt sind. Die im Projektverlauf vereinbarten Maßnahmen weisen eher auf eine Stärkung der betroffenen Menschen bzgl. der Reproduktionsprozesse hin. Dies ließe sich mit einer differenzierteren Auswertung der Folgekontakte erschließen, würde aber die Grenzen der vorliegenden Arbeit überschreiten. Außerdem ist nicht zu erwarten, dass die Datenlage eine ähnliche Auswertung der seltener dokumentierten Folgekontakte ermöglicht.

Es kann allerdings auch hinterfragt werden, ob die Behördenkontakte bei allen Kontakten als konfliktreich oder *wir gegen sie* Wahrnehmung ausgefochten worden sind. In kleineren Gemeinden ist es vorstellbar, dass durch die Projektarbeit vertiefende Kontakte zwischen den Akteur/innen entstehen – wenn es diese nicht schon gab. Die beschriebenen Kooperationen mit den Jobcentern geben darauf erste Hinweise. Durch informelle Kontaktherstellungen zwischen Akteur/innen des Projektes und Agent/innen autark agierender Subsysteme – also z. B. Mitarbeiter/innen des lokalen Jobcenters – könnten Teile der Subsysteme auf lokaler Ebene wieder in eine verständigende Kommunikation zurückgeholt werden.[204]

In der vorliegenden Arbeit wurde sich vor allem mit den Kontakten zwischen den Peers mit – eingeschränkt vorhandenem – gemeinsamen Lebenswelthintergrund und der Situation der Haushaltsmitglieder beschäftigt. Es blieb kein Raum für die detailliertere Betrachtung der Situation und Entwicklung der Lots/innen, welche auch als Adressat/innen des Projektes betrachtet werden können. Deren Situation könnte bei genauerer Betrachtung ebenfalls Hinweise auf Kolonialisierungen liefern.

Auch wurde wenig auf die Unterschiede in der Projektumsetzung an den verschiedenen Standorten eingegangen. Manche Daten zeigen deutliche Unterschiede, z. B. in der Kontaktherstellung zu Lots/innen und Haushalten, der Anzahl der Lots/innen oder dem administrativen Anteil der Sozial Arbeiter/innen in der Projektarbeit.

204 Dass dies im Projektverlauf vereinzelt bereits passiert ist, kann dieses Beispiel einer Lotsin verdeutlichen: „Von ihrer Fallmanagerin fühlte sie sich nicht angemessen behandelt. Der Ärger darüber hat sie regelrecht gelähmt, sie konnte mit ihr nicht mehr sprechen. Jeder Brief, jeder Termin beim Jobcenter hat sie aus der Bahn geworfen. Die Probleme konnten in einem gemeinsamen Gespräch mit dem Berater, der Fallmanagerin, dem Teamleiter und M. gelöst werden. Sie wirkt seitdem befreiter und erleichtert." Anhang III, S. 48.

Im Kontext des Spannungsraums Institutionen, Arbeit und Lebenswelt könnten diejenigen Haushaltsmitgliedern von besonderen Interesse sein, zu denen der Kontakt über Maßnahmen des Trägers hergestellt wurde. Dies ist keine kleine Gruppe, je nach Standort wurden so bis zu 40 Prozent der dokumentierten Haushaltsmitglieder rekrutiert. Interessant kann in diesem Kontext sein, inwiefern die Maßnahme oder der Träger Teil einer relevanten Lebenswelt geworden ist oder auch als fremdbestimmende Botschafter/in eines Subsystems wahrgenommen wird.

Abschließend lässt sich feststellen: In etwa der Hälfte der Erstkontakte von Lots/innen kann davon ausgegangen werden, dass mindestens zeitweise ein Lebenswelthintergrund zwischen Lots/in und Haushaltsmitglied geteilt wird. Die lebensweltliche Lage bei den übrigen Kontakten und der Umfang des gemeinsamen Lebenswelthorizontes lassen sich nicht abschließend klären. Deutlichere Hinweise liefert die vorliegende Arbeit jedoch darauf, dass Kolonialisierungen von Lebenswelten vorliegen. Eine gezielte Ermächtigung der betroffenen Menschen könnte hier angebracht sein, so dass auf beiden Seiten die Aktor/innen dabei unterstützt werden, kommunikativ handlungsfähig zu werden. Auf der Seite der Subsysteme könnten verständigende Initiativen zu einer dialogischen Basis zwischen Anspruchsberechtigten und Behörden sorgen, auf Seiten der Haushaltsmitglieder können mögliche vorliegende Sozialpathologien bearbeitet werden. Die Bearbeitung von vorliegenden Sozialpathologien kann in den Daten bereits ausgemacht werden, sollte aber durch die Projektbeteiligten weiterverfolgt werden.

Literaturverzeichnis

Alexander, Jeffrey (**2002**): Habermas' neue Kritische Theorie: Anspruch und Probleme, in: Honneth, Axel / Joas, Hans (Hg.): Kommunikatives Handeln. Beiträge zu Jürgen Habermas' "Theorie des kommunikativen Handelns", 3. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 73-109.

Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege des Landes Nordrhein-Westfalen (**2016**): Mitgliedsverbände, online unter http://freiewohlfahrtspflege-nrw.de/wer-wir-sind/mitgliedsverbaende/cache/no_cache/ (Abruf: 04.07.2027).

Atteslander, Peter et al (**2010**): Methoden der empirischen Sozialforschung, 13. Aufl., Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Berger, Johannes (**2002**): Die Versprachlichung des Sakralen und die Entsprachlichung der Ökonomie, in: Honneth, Axel / Joas, Hans (Hg.): Kommunikatives Handeln. Beiträge zu Jürgen Habermas' "Theorie kommunikativen Handelns", 3. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 255-277.

Buntenbach, Annelie (**2009**): Hartz-Reformen: Viel Bewegung – neue Probleme – wenig Fortschritt, in: Seifert, Hartmut / Struck, Olaf (Hg.): Arbeitsmarkt und Sozialpolitik. Kontroversen um Effizienz und soziale Sicherheit, 1. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag, S. 249-264.

Dux, Günter (**2002**): Kommunikative Vernunft und Interesse. Zur Rekonstruktion der normativen Ordnung in egalitär und herrschaftlich organisierten Gesellschaften, in: Honneth, Axel / Joas, Hans (Hg.): Kommunikatives Handeln. Beiträge zu Jürgen Habermas' "Theorie des kommunikativen Handelns", 3. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 110-144.

Edelmayer, Erika (**2012**): Das diskursfähige Subjekt. Rekonstruktionspfade einer sozialtheoretischen Denkfigur im Werk von Jürgen Habermas, 1. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag.

Flick, Uwe (**2009**): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge, 1. Aufl., Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Güntner, Simon / Langer, Andreas / Kiani, Henning (**2016**): Schritt für Schritt – Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, online unter http://freiewohlfahrtspflege-nrw.de/fileadmin/user_data/34-schritt-fuer-schritt/Ergebnisbesricht_SfS_20160316_Ansicht.pdf (Abruf: 11.06.2017).

Habermas, Jürgen (**1973**): Erkenntnis und Interesse. Mit einem neuen Nachwort, 1. Aufl., 1. Originalaufl. 1968, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Habermas, Jürgen (**1995**): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1. Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung, 1. Aufl., 1. Originalaufl. 1981, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Habermas, Jürgen (**1995**): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 2. Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft, 1. Aufl., 1. Originalaufl. 1981, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Habermas, Jürgen (**2002**): Entgegnung, in: Honneth, Axel / Joas, Hans (Hg.): Kommunikatives Handeln. Beiträge zu Jürgen Habermas' "Theorie des kommunikativen Handelns", 3. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 327-405.

Hensel, Frank (**2015**): Abschlussveranstaltung des Projektes Schritt für Schritt, online unter http://freiewohlfahrtspflege-nrw.de/veranstaltungen/veranstaltungen/ansicht/detail/news/detail/News/abschlussveranstaltung-des-projektes-schritt-fuer-schritt/cache/nc/ (Abruf: 04.07.2017).

Herriger, Norbert (**2010**): Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, 4. Aufl., Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.

König, Tim (**2012**): In guter Gesellschaft? Einführung in die politische Soziologie von Jürgen Habermas und Niklas Luhmann, 1. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag.

Lutz, Helma (**2001**): Differenz als Rechenaufgabe: über die Relevanz der Kategorien Race, Class und Gender, in: Lutz, Helma / Wenning, Norbert (Hg.): Unterschiedlich verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft, . Aufl., Opladen: Leske und Budrich, S. 215-230.

Mayring, Phillip (**2012**): Qualitative Inhaltsanalyse, in: Flick, Uwe / von Kardorff, Ernst / Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, 9. Aufl., Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 468-475.

McCarthy, Thomas (**2002**): Komplexität und Demokratie - die Versuchungen der Systemtheorie, in: Honneth, Axel / Joas, Hans (Hg.): Kommunikatives Handeln. Beiträge zu Jürgen Habermas' "Theorie des kommunikativen Handelns", 3. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 177-215.

Müller-Doohm, Stefan (**2008**): Jürgen Habermas, 1. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Peter, Lothar (**2016**): Umstrittene Moderne. Soziologische Diskurse und Gesellschaftskritik, 1. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag.

Pfeiffer, Sabine / Hacket, Anne / Ritter, Tobias / Schütt, Petra (**2009**): Arbeitsvermögen in Zeiten des SGB II – Zwischen Reproduktion und Erosion, in: Seifert, Hartmut / Struck, Olaf (Hg.): Arbeitsmarkt und Sozialpolitik. Kontroversen um Effizienz und soziale Sicherheit, 1. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag, S. 167-188.

Rommerskirchen, Jan (**2017**): Soziologie & Kommunikation. Theorien und Paradigmen von der Antike bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag.

Rühl, Manfred (**2016**): Publizistikwissenschaft erneuern. Was wir über öffentliche Kommunikation wissen und was wir wissen können, 1. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag.

Schnädelbach, Herbert (**2002**): Transformation der Kritischen Theorie, in: Honneth, Axel / Joas, Hans (Hg.): Kommunikatives Handeln. Beiträge zu Jürgen Habermas' "Theorie des kommunikativen Handelns", 3. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 15-34.

Schulz, Rosine (**2010**): Kompetenz-Engagement. Ein Weg zur Integration Arbeitsloser in die Gesellschaft. Empirische Studie zur Erwerbs- und Bürgergesellschaft, 1. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag.

Taylor, Charles (**2002**): Sprache und Gesellschaft, in: Honneth, Axel / Joas, Hans (Hg.): Kommunikatives Handeln. Beiträge zu Jürgen Habermas' "Theorie des kommunikativen Handelns", 3. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 35-52.

Tegerthoff, Sebastian D. B. (**2012**): Weber und Habermas. Handlung und Ordnung im Vergleich, 1. Aufl., Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Thies, Björn (**2012**): Co-Gruppen-Demokratie. Vorüberlegungen und Skizze zu einer institutionellen Demokratisierung moderner Gesellschaften, 1. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag.

Vandamme, Ralf (**2012**): Bürgerschaftliches Engagement und Teilhabe, in: Huster, Ernst-Ulrich / Boeckh, Jürgen / Mogge-Grotjahn, Hildegard (Hg.): Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung, 2. Aufl., Wiesbaden: Springer VS, S. 699-712.

von Arnauld, Andreas (**2009**): Privatheit bei Jürgen Habermas, in: Schaal, Gary S. (Hg.): Das Staatsverständnis von Jürgen Habermas, 1. Aufl., Baden-Baden: Nomos Verlag, S. 185-210.

Weiß, Johannes (**2002**): Die "Bindungseffekte" kommunikativen Handelns. Einige skeptische Bemerkungen, in: Honneth, Axel / Joas, Hans (Hg.): Kommunikatives Handeln. Beiträge zu Jürgen Habermas' "Theorie des kommunikativen Handelns", 3. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 433-454.

Wolff, Stephan (**2012**): Dokumenten- und Aktenanalyse, in: Flick, Uwe / von Kardorff, Ernst / Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, 9. Aufl., Wiesbaden: VS-Verlag, S. 502-513.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Coaches in den Standorten.....7

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geschlecht der Lots/innen im Standortvergleich....8
Abbildung 2: Schulabschluss der Lots/innen im Standortvergleich....9
Abbildung 3: Kontaktherstellung zu den Lots/innen durch... 9
Abbildung 4: Haushaltsarten der erreichten Haushalte 10
Abbildung 5: Beschriebene Sozialpathologien in den Erstkontakten der Journale....39
Abbildung 6: Häufigkeit der beschriebenen Sozialpathologien oder Kolonialisierung der Lebenswelt (LW) je Erstkontakt in den Journalen....39
Abbildung 7: Beschriebene Sozialpathologien in den Erhebungsbögen zur sozialen Lage.....41
Abbildung 8: Häufigkeit der beschriebenen Sozialpathologien oder Kolonialisierung der Lebenswelt (LW) je Erstkontakt in den Erhebungsbögen zur sozialen Lage....41
Abbildung 9: Übereinstimmung zwischen Haushaltsmitgliedern und jeweiligen Lots/innen..43
Abbildung 10: Altersunterschiede zwischen Haushaltsmitgliedern und jeweiligen Lots/innen 43
Abbildung 11: Geschlechterverteilung zwischen Haushaltsmitgliedern und jeweiligen Lots/innen....44
Abbildung 12: Bezug von Arbeitslosengeld II der Haushaltsmitglieder und jeweiligen Lots/innen....44
Abbildung 13: Dauer der Schuldbildung der Haushaltsmitglieder und jeweiligen Lots/innen 45
Abbildung 14: Dauer der beruflichen Qualifizierung der Haushaltsmitglieder und jeweiligen Lots/innen....45
Abbildung 15: Vermutete Anzweiflung von Geltungsansprüchen in der Beschreibung der Lots/innen....47
Abbildung 16: Häufigkeit der Hinweise auf gemeinsamen Lebenswelthintergrund je Erstkontakt zu einem Haushalt....48
Abbildung 17: Häufigkeit der Hinweise auf gemeinsamen Lebenswelthintergrund je Erstkontakt zu einem Haushalt unter Berücksichtigung der Nennung „Kontaktherstellung durch Lots/in“....49
Abbildung 18: Weitervermittlung der Haushaltsmitglieder im bestehenden Hilfesystem in Erstkontakten und allen dokumentierten Kontakten....50
Abbildung 19: Dokumentierte Probleme und Wünsche der Haushaltsmitglieder bei Erstkontakt, Doppelnennungen möglich. Datengrundlage: 186 Erstkontakte....53
Abbildung 20: Vereinbarte Maßnahmen mit den Haushaltsmitgliedern nach Erstkontakt, Doppelnennungen möglich. Datengrundlage: 186 Erstkontakte....54

Schriftliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind in allen Fällen unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Hamburg, den 16.07.2017 _____